Nr. 71. 1904. Castrop, Dienstag, den 26. April. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 50 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Telephon Nr. 120. (Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel, Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung" bezw. „Volkszeitung" Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Zur Lage auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatze.

(Geldnot, Kosten, Schwierigkeiten.)

Noch ehe es zu entscheidenden Schlägen auf dem ostasiatischen Kriegstheater gekommen ist, macht der gefürchtetste Gegner aller modernen Kriegsabenteuer, die Geldnot, sich schon für beide Parteien recht unliebsam bemerkbar. Japan hat seine Zuflucht bereits zu einer außerordentlichen Tagung des Parlaments nehmen müssen, um über die ersten finanziellen Schwierigkeiten hinwegzukommen. Es scheint aber für die nächste Zeit der Finanzforgen ledig geworden zu sein, weil das Volk die nicht unbeträchtliche Erhöhung der Steuer auf viele Konsumartikel, welche wegen der Not des Finanzministers unvermeidlich wurde, mit einem gewissen Heldenmut hingenommen hat.

Jetzt folgt auch Rußland seinem Beispiel. Beim Beginn des Krieges verkündete zwar die russische Presse mit hohem Selbstbewußtsein, daß das Zarenreich, finanziell bestausgerüstet, Jahre hindurch aller kriegerischen Möglichkeiten harren könne; denn die Finanzminister hätten für die Ansammlung eines Goldschatzes gesorgt, wie ihn kein anderer Großstaat aufweise, und hinter ihm wäre noch eine Menge Gold aufgestapelt, welche die Kriegführung ohne den Rückgriff zu einer Anleihe gestatte. Nun hat sich auch die russische Regierung gezwungen gesehen ihre Ausgaben zu beschränken, um den Bedürfnissen der Kriegführung voll zu genügen.

Ueber die voraussichtlichen Kosten des Krieges werden schon jetzt die verschiedenartigsten Berechnungen aufgestellt. Dabei bleibt in erster Linie festzuhalten: Kurz oder lang, Krieg ist ein kostspieliges Ding, zumal wenn mit dem Landkriege auch der Seekrieg verbunden wird. Der Seekrieg kostet noch bedeutend mehr als der Krieg zu Lande. Ein französischer Fachmann, der seine Berechnungen ganz mäßig halten will, setzt den Fall, daß der Krieg nur sechs Monate dauern würde, und fragt: Was werden diese sechs Monate die Russen kosten, was die Japaner?

Der Beantwortung dieser Frage schickt er eine Bemerkung voraus. Manche hatten beim ersten Donner der japanischen Kanonen geglaubt, jetzt würden die Japaner im Fluge voraneilen. Sie dachten nicht an Schneestürme, Eis und Tauwetter, die einen Vormarsch absolut unmöglich machten. Man dachte nicht an die 1700 Kilometer über Berg und Tal, welche die Japaner überwinden müßten, um nach Charbin zu gelangen. Sie hätten dazu vier Monate gebraucht.

Andere meinen: Rußland tritt mit 500000 Mann auf den Schauplatz; ihm muß der Sieg bleiben. Wer weiß? So viel tausend Mann mit allem Zubehör, auf einer eingleisigen Bahn fortzubringen. 7000 Kilometer weit, ist eine Aufgabe, welche an Bahn und Bahnbeamte, an Maschinen und Bahndamm Forderungen stellt, die schwer zu erfüllen sind. Der russische General mag noch so tüchtig sein, er hat da Schwierigkeiten vor sich, die von den Ingenieuren kaum zu überwinden sind.

Nun zu der Frage: Was wird ein sechs Monate langer Krieg kosten? Japan braucht dazu 693 Millionen, wovon 271 Mill. für den Krieg zu Lande und 421 Mill. für den Seekrieg verausgabt werden müssen. Größer werden die Summen sein, welche Rußland opfern muß. Es wird über 1800 Mill. opfern müssen.

Man sieht, wieviel der Seekrieg kostet. Die japanische Flotte führt nur 130000 Mann starke Landheer. In Berechnung sind da nur die Kosten gezogen, die man voraussehen kann. Große Schäden, Untergang von Schiffen, die man ja zum voraus nicht berechnen kann. Der jetzige Krieg wird aber voraussichtlich weit über 6 Monate hinaus dauern.

Der türkisch-russische Krieg von 1878 hat Rußland 40 Mill. gekostet. Freilich dauerte er zwei Jahre und wurde zu Zeiten mit 800000 Mann russischerseits geführt. Rußland hat 17000 Mill. Staatsschulden. Geringer sind Schulden und Ausgaben der Japaner. Ihre Staatsschuld beträgt 1600 Millionen. Wenn ihnen aber ein halbes Jahr eine Auszabe von 6—700 Millionen mehr bringt, so bringt sie das Land tief in Schulden. Japan ist geldarm. Wie lange wird Rußland das aushalten? Wie lange Japan?

Sicher ist schon jetzt, daß weder Japan noch Rußland auf die Dauer mit Kriegssteuern und Zwangsanleihen im Innern ankommen wird. Mit seinen Anleihen wird Japan auf England und Rußland auf Frankreich angewiesen sein. Beide kapitalkräftige Völker haben aber bisher von offenen Taschen nichts merken lassen. Es ist wohl möglich, daß der Geldmangel auf beiden Seiten allmählich etwas ernüchternd auf die Kriegsleidenschaft wirkt.

Bei dieser Sachlage darf es kaum noch befremden, daß sich die Stimmen im Russenreich mehren, welche offen gegen die Festsetzung Rußlands in der Mandschurei und für deren Rückgabe an China das Wort erheben. Das scheint auch die Stelle zu sein, an der mächtige auswärtige Einflüsse ihre Hebel ansetzen, um den Zaren zu bewegen. Die Väter dieses Gedankens warten nur noch auf eine günstige Wendung der Dinge für Rußland in Ostasien, damit sie ihm einen Rückzug mit Ehren zumuten können.

Es fragt sich freilich, was Japan hierzu sagen würde, Es ist ebenso fraglich, ob Rußland sich zu dem ihm zugedachten Schritte entschließen könnte, der zwar in Deutschland ganz sympatisch berühren würde, ihm in Asien aber leicht die Zukunft verbauen könnte. Namentlich seitdem England fast mühelos in Tibet vordringt, verschiebt sich die politische Lage in Asien immer mehr, — und wahrscheinlich nicht zum Vorteil von Rußland.

Der Krieg in Ostasien.

Petersburg, 26. April. (Tel.) Amtlichen Nachrichten zufolge war am 22. April am Jalu alles ruhig. Am 21. April fand ein Nahgefecht mit den Japanern statt, als russische Boote am koreanischen Ufer auf eine Sandbank gerieten waren. Ein mit einer Anzahl Leuten besetztes feindliches Transportfahrzeug wurde durch das Feuer zweier russischer Geschütze zum Sinken gebracht. Dieses Fahrzeug hatte mit andecen zusammen den Pomohuafluß verlassen, um den russischen Booten den Rückzug abzuschneiden. Der im letzten Gefecht auf dem Pomahuafluß verwundete Stabskapitän Smeitzin ist gestorben. — Der Statthalter Admiral Alexejew erließ, wie amtlich mitgeteilt wird, eine Bekanntmachung wonach in der Nähe der Kwantungküsten oder im Operationsbezirk der russischen Seestreitkräfte ergriffene neutrale Dampfer, an deren Bord sich Korrespondenten befinden, welche mit Hilfe von in den Konventonen noch nicht vorgesehenen vervollkommneten Apparaten dem Feinde Nachrichten übermitteln, falls die Dampfer drahtlose Telegraphie haben, als Kriegsprise fortgenommen, die Korrespondenten aber den Spionen gleichgestellt werden. Durch Zirkularschreiben ist gleichzeitig den russischen Vertretern im Auslande vorgeschrieben worden, die Regierungen, bei welchen sie akkreditiert sind, davon in Kenntnis zu setzen. — (Meldung der Russischen Telegraphen-Agentur.) Die Nowosti schreibt: Die Möglichkeit einer Intervention im russisch-japanischen Konflikte seitens Englands und dazu aus dessen eigener Initiative sei sehr erfreulich. Eine freundschaftliche Intervention Englands im geeigneten Augenblicke werde zweifellos sowohl Rußland wie wie auch England einen Dienst leisten. Sie werde mit einem Schlage eine Reihe von Streitpunkten hinsichtlich der Befriedigung legaler Ansprüche Rußlands im fernen Osten beseitigen und gleichzeitig eine feste Grundlage für eine volle Verständigung zwischen Rußland und England über alle Fragen schaffen, welche zwischen ihnen diplomatische Mißverständnisse hervorgerufen haben. Außerdem würde eine solche Intervention England aus der in jeder Beziehung unbequemen Lage ziehen, der Verbündete eines Volkes zu sein, in welchem die gelbe Gefahr verkörpert erscheint, die allen europäischen Völkern droht. — Der „Swejet" veröffentlicht mit Bezug auf die Gerüchte von einer englischen Intervention im russisch-japanischen Kriege einen Artikel, der wie folgt schließt: Rußland hat niemals irgend eine Hilfe benutzt, obgleich es oft den andern geholfen hat. Rußland verlangt keine Hilfe und keine Intervention. Nur das Wort des Kaisers hat Bedeutung für Rußland. In einem Telegramm an den Admiral Alexejew hat der Kaiser unseren Kampf mit Japan in folgenden Ausdrücken gekennzeichnet: „Dieser Kampf wird das Uebergewicht Rußlands an den Küsten des Stillen Meeres endgiltig sicherzustellen haben." Nun ist es, um dies Ziel zu erreichen, unerläßlich, Japan völlig zu besiegen, es zu zwingen, sich endgiltig zu unterwerfen, und ihm für eine Reihe von Jahren die Luft zu gewagten militärischen Abenteuern zu nehmen. Wenn wir nicht so handeln, werden wir jede Achtung im Osten verlieren, auch selbst dann, wenn wir Sieger sind. Der gegenwärtige Krieg läßt sich zusammenfassen in die Frage: Wer wird die Vorherrschaft an den asiatischen Küsten des Stillen Ozeans haben, Rußland oder Japan. Sich darin zu teilen und sich darüber zu verständigen, ist unmöglich. Eine Intervention würde also nur dem Prestige und der Ehre Rußlands Eintrag tun, ist daher unmöglich.

In Japan herrscht, wie ein Telegramm aus Tokio besagt, große Kriegsbegeisterung. Dem Kriegsministerium stellen sich fortgesetzt Freiwillige scharenweise zur Verfügung. Alle Altersstufen vom 14. bis zum 70. Lebensjahre sind darunter vertreten. Es melden sich auch zahlreiche Soldaten, deren Dienstzeit abgelaufen ist. Nach der Schätzung der Behörden würden sich ohne Schwierigkeit 500000 Kriegsfreiwillige zusammenfinden. Bisher hat man aber von diesem Dienstanerbieten keinen Gebrauch gemacht.

— Nach einer Meldung der Londoner Morningpost aus Schanghai hat die erste japanische Armee den Yalu bereits überschritten ohne nennenswerten Widerstand gefunden zu haben. Nach einer Daily Expreß-Nachricht aus Kobe hätten die Russen Syongtschön besetzt und ganz niedergebrannt.

Der Eisenbahnerstreik in Ungarn.

Der ungarische Eisenbahnstreik kann als beendet angesehen werden. Einerseits hat die Regierung so viel Personal wieder angestellt, daß sie bereits Sonntag eine ganze Anzahl Züge abgehen lassen konnte, andererseits haben die Ausständigen, freilich nach der von der Regierung gestellten Frist erklärt, daß sie die Bedingungen der Regierung annehmen und unverweilt den Dienst aufzunehmen beabsichtigen. Es wurde an den Handelsminister eine Abordnung gesandt, ihm den Etatschluß bekannt zu geben. — Eine aus Mitgliedern aller Oppositionsparteien bestehende Deputation begab sich zum Handelsminister v. Hieronymi, um dessen Antwort bezüglich der Beendigung des Eisenbahner-Streiks zu hören. Der Minister erklärte, die Streikenden hätten die ihnen von der Regierung gestellte Frist ungenützt verstreichen lassen; von einer Amnestie oder einem Zugeständnis in der Gehaltsfrage könne nunmehr keine Rede sein. Abg. Graf Theodor Batthyanyi bemerkte, er müsse die Haltung der Regierung verurteilen. Der Minister entgegnete, gerade die Reden Batthyanys hätten die Eisenbahner in ihrem Widerstand bestärkt. Die Abgeordneten Visontai und Vazsonyi teilten dem Minister mit, daß die Sozialisten einen allgemeinen Ausstand zu proklamieren beabsichtigen. — Es sind von allen Seiten Meldungen eingetroffen, daß Eisenbahnbedienstete ohne Vermittelung des Streikkomitees den Dienst wieder aufgenommen haben. Der Verkehr ist schon heute nahezu bis zu dem normalen Umfang hergestellt worden. Der Betrieb dürfte in einigen Tagen wieder ganz normal abgewickelt werden und Züge aller Art in 48 Stunden wieder verkehren.

Budapest, 26. April. Die Reorganisierung des Eisenbahndienstes macht sehr bedeutende Fortschritte. Morgen wird der Frachtenverkehr wieder aufgenommen. Der Ausstand ist in völliger Auflösung begriffen.

Von den von Budapest abgegangenen Zügen sind 2 verunglückt, von einer entgleiste, die Lokomotive und bei einem anderen explodierte der Zylinder der Lokomotive. Verunglückt ist niemand.

Großwardein, 25. April. Das ungarische Korrespondenzbureau meldet: Im Marktflecken Elesd verhinderten Sozialisten die Mitglieder der Unabhängigkeitspartei eine Versammlung abzuhalten. Während die Gendarmerie die Ordnung herstellte, erschoß ein Sozialist den Gendarmeriewachtmeister. Die Gendarmen gaben eine Salve ab, wobei 23 Personen getötet und gegen 40 schwer verwundet wurden. Von Großwardein ist Militär requiriert worden.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 23. April 1904.

Der Reichstag hat Sonnabend den Kolonialetat erledigt Zu einer Debatte kam es nur beim Etat für Samoa. Die Abg. Eickhoff (fr. Vp.) und Stadthagen (Soz.) brachten einige Beschwerden von kleinen Pflanzern gegen das bureaukratische Verfahren des Gouverneurs vor, die Kolonialdirektor Dr. Stübel und Abg. Dr. Arendt (Rp.) zu widerlegen suchten. Hierauf überwies das Haus nach der 1. Lesung die Vorlage über die Reblausbekämpfung einer Kommission. Staatssekretär Graf Posadowsky betonte die Dringlichkeit des Gesetzes zu wirksamer Sicherung des Deutschen Weinbaues. Die Vorlage fand allgemeine Zustimmung, nur regte Abg. Gröber (Z.) eine Entschädigung etwa allzu hart durch das Ausrottungsverfahren geschädigter Weingutsbesitzer an. — Alsdann wurde das Abkommen über internationales Privatrecht, das Deutschland mit den meisten europäischen Staaten zur Regelung der Eheschließung und Ehescheidung abgeschlossen hat, in 1. und 2. Lesung angenommen hat. Endlich wurde eine Vorlage in 1. Lesung angenommen, welche die Krankenfürsorge für Seeleute von 13 auf 26 Wochen verlängert und mit den Kosten den Reeder belastet. Nur die Abg. Schmalfeldt (Soz.) und Molkenbuhr (Soz.) kündigten Abänderungsanträge an. Eine Kommissionsberatung wurde nicht beantragt. Nächste Sitzung Montag: Kolonialvorlagen und Börsengesetznovelle.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 23. April 1904.

Das Abgeordnetenhaus bewilligte Sonnabend nach kurzer Debatte gegen die Stimmen der Polen und einiger Freisinniger die Summe von 5350000 Mk. für die Errichtung eines Königsschlosses in Posen. Es folgte die 3. Lesung des Etats. Abg. Graf Limburg-Stirum (k.) betonte die Notwendigkeit einer straffen Finanzverwaltung und klagte, daß die Handelsverträge noch nicht gekündigt seien. Finanzminister v. Rheinbaben wünschte, daß alle Abgg. einmal der Reihe nach 4 Wochen lang Finanzminister sein müßten. Ueber die Handelsverträge wollte der Minister keine Auskunft geben, versicherte aber, daß die schwebenden Verhandlungen der Landwirtschaft den nötigen Schutz bringen würden. Nach Beendigung der Generaldebatte, in welcher es noch ein Geplänkel zwischen den Abgg. Dr. Volty (nt.) und Korfanty (Pole) gab, erledigte das Haus kurz eine ganze Reihe kleinerer Etats sowie sämtliche Etats, die der Verwaltung der Mininer von Podbielski und von Rheinbaben unterstehen. Nächste Sitzung Montag. Forts.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Der Kaiser** ist Sonnabend in dem festlich geschmückten Bari eingetroffen, hat aber, da er sich infolge des schlechten Wetters länger, als ursprünglich beabsichtigt war, in Gallipoli aufgehalten hatte, bestimmt, statt des viel längeren Weges über Genua die erheblich kürzere Reise über Venedig für die Rückreise zu wählen.

— **Se. Majestät Kaiser Wilhelm** hielt am Sonntag in gewohnter Weise auf der in Bari ankernden „Hohenzollern" Gottesdienst ab und empfing den Präfekten von Bari, die Spitzen der Behörden und eine Abordnung der deutschen Kolonie unter Führung des Vizekonsuls Marsteller. Die Abreise Seiner Majestät nach Venedig erfolgt heute Abend. In Venedig erwartet Seine Majestät ein Sonderzug zur Rückreise über Schlettstadt nach Karlsruhe, wo mehrtägiger Aufenthalt genommen wird. Generalkonsul v. Rekowski kehrte von hier nach Neapel zurück.

— **Eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und Präsident Loubet** ist, wie die Post von unterrichteter Seite erfährt, weder von französischer noch von deutscher Seite geplant gewesen. Es haben deshalb auch keinerlei diplomatische Schritte nach dieser Richtung hin stattgefunden. Da aber der Kaiser und der Präsident zu gleicher Zeit im Tyrrhenischen Meer anwesend sein werden, so sei es nicht ausgeschlossen, daß sich die Schiffe beider Staatsoberhäupter auf Sehweite nähern und dann die selbstverständlichen Begrüßungen austauschen. Keinenfalls werde aber bei einer derartigen „Begegnung" eine Zusammenkunft stattfinden.

— Der kommandierende General des 19. (2. königl.-sächsischen) Armeekorps, (General der Infanterie von Treitschke, ist zur Disposition gestellt und zum General-

---

Unter falscher Maske.

Roman von Ewald Rhein. 14

„Würden Si wohl die Güte haben, wir die Person, an deren Finger Sie jenen Ring gesehen, näher zu beschreiben," fuhr er fort, sich zu Berta wendend.

„Mit Vergnügen," entgegnete diese kurz und wiederholte die Beschreibung, die sie schon so häufig von ihrem Nachbar im Omnibus gegeben.

„Ah, dies stimmt genau," sagte Mr. Fancourt, als sie geendigt, „es ist, wie ich vermute. Ich kenne den Mann. Er war einst eine.. eine Art.. ein Diener von mir," fügte er stotternd bei. „Er stahl den Ring."

„Gerade so dachte auch Lord Alphington," sagte Berta. „Er war überzeugt, daß hier ein Diebstahl zu Grunde liege."

„Sie kennen Lord Alphington?" rief Fancourt sichtlich sehr überrascht.

„Meine Töchter hatten das Vergnügen, dessen Bekanntschaft zu machen, während sie bei Sir Stephan Langley zu Besuch waren," schaltete Mrs. Dalton ein.

Berta hatte sich zurückgezogen, nachdem sie die gewünschte Auskunft gegeben. Sie war entschlossen, nicht mehr zu sagen, als absolut notwendig war, denn das ganze Wesen des jungen Mannes war ihr außerordentlich widerwärtig.

„Ich erlaube mir, Ihnen meine Glückwünsche darzubringen," begann Mrs. Dalton wieder. „Lord Alphington teilte meinen Töchtern mit, daß sein Enkel und Erbe zurückgekommen sei."

„Ich habe Lord Alphington bis jetzt noch nicht gesehen," sagte Fancourt, „wir verkehrten seither schriftlich miteinander."

„Ich glaubte, Lord Alphington beabsichtigte heute nach London zu kommen," mischte sich Lena in die Unterhaltung.

„Dies war auch sein Vorhaben; aber heute morgen erhielt ich ein Telegramm, welches mir seine Ankunft für nächsten Montag ankündigt," erklärte Fancourt, Lena mit seinen Augen fast verschlingend. „Der alte Herr befürchtete gestern einen leichten Gichtanfall," fügte er bei.

Lena wich seinen Blicken aus; sie wandte den Kopf leicht zur Seite, so daß er gerade ihr reizendes Profil bewundern konnte.

„Es tut mir leid, Sie des Ringes berauben zu müssen, Miß Dalton," sagte er, sich wieder an Berta wendend, „aber ich fürchte, ich muß Anspruch darauf erheben. Oder vielleicht würden Sie vorziehen, ihn Mr. Thomson, dem Sachverwalter, selbst zu übergeben."

„Dies würde ich sehr gerne tun, wenn es in meiner Macht stünde," antwortete Berta, „aber leider muß ich Ihnen sagen, daß der Ring abermals verloren wurde, während meine Schwester und ich in Netherwood waren.. gestohlen, wäre vielleicht das richtige Wort."

„Ich begreife nicht, wie Du so sprechen kannst, Berta," sagte Mrs. Dalton. „Du hast Dir die Idee nun einmal in den Kopf gesetzt. Es ist unerhört, zu glauben, daß die feine Dame, die am Mittwoch hier vorsprach, den Ring genommen habe."

Fancourt konnte nur mit Mühe eine Verwünschung zurückhalten, die ihm schon auf der Zunge schwebte, als er von dem abermaligen Verlust des Ringes erfuhr. Die Anstrengung, die es ihn kostete, seine Worte und sein Benehmen seiner jetzigen Stellung anzupassen, gab jeder seiner Bewegungen etwas so Steifes, Unnatürliches, daß es den drei Damen nicht entgehen konnte.

„Eine Dame sprach am Mittwoch hier vor!" rief er aus, während das heiße Blut in seine Wangen schoß.

„War es eine große Frau mit schwarzen Augen und dunklem Teint?" fragte er unvorsichtig.

„Ja, sie war groß und bleich, hatte graues Haar und trug eine blaue Brille, so daß ich die Farbe ihrer Augen nicht unterscheiden konnte. Die Dame war Witwe und durchaus fein in ihrem Benehmen," sagte Mrs. Dalton.

„Verwünscht!" murmelte Fancourt zwischen den Zähnen und fuhr dann in sichtbarer Verwirrung mit seinen Fingern durch sein Haar.

Berta beobachtete ihn scharf.

„Glaubten Sie, jene Person zu erkennen?" fragte sie rasch.

Fancourt erschrak und errötete von neuem. „Ich?" entgegnete er. „O nein, ich riet nur aufs Geratewohl."

„Aber, meine Liebe, wie kannst Du nur so törichte Fragen stellen?" sagte Mrs. Dalton in verweisendem Tone zu Berta. „Wie konntest Du denken, daß Mr. Fancourt jene Dame erkenne, ehe ich sie genau beschrieben?"

„Also der Ring ist abermals verloren!" Wie sehr unangenehm mir dies ist!" bemerkte Fancourt und betrachtete die Fingerspitzen seiner Handschuhe als ob er sie abzubeißen gedenke.

„Lord Alphington hat bei der Polizei Anzeige gemacht und beabsichtigt, einen Detektive mit der Sache zu betrauen," sagte Berta, ihre Augen fest auf Fancourt gerichtet, ohne selbst zu wissen, was sie dazu antrieb. Sie bemerkte, daß er erschrak; die Hand, welche den Hut hielt, zitterte merklich.

Er erhob sich hastig. „Es ist eine äußerst unangenehme Sache für alle Beteiligten," bemerkte er, „nur ich habe sie am wenigsten zu bedauern, da mir hierdurch Gelegenheit ward, mich bei Mrs. Dalton einzuführen," fügte er bei mit einer Verneigung gegen die ältere Dame und einen vielsagenden Blick auf Lena, die sich ebenfalls erhoben hatte. „Darf ich um die Erlaubnis bitten, meinen Besuch zu wiederholen?"

„Sie werden uns jederzeit willkommen sein," versetzte Mrs. Dalton verbindlich. „Berta, meine Liebe, ziehe die Schelle."

Mit wiederholten Dankesbezeugungen entfernte sich Mr. Fancourt und Sara ging voraus, um das Tor zu öffnen.

„Wie merkwürdig!" rief Lena aus, sobald der Besucher den Rücken gekehrt hatte. „Wie wenig ahnten wir, wer der Fremde sei, den wir vergangenen Sonntag im Parke trafen. Ich erkannte ihn sogleich wieder; und Du ebenfalls, nicht wahr, Berta?"

„Gewiß," erwiderte diese in trockenem Tone, „aber Du hieltest ihn damals für einen Wilddieb."

„Er war so schäbig gekleidet und stürzte so plötzlich aus dem Gebüsch hervor, daß man schon auf diese Idee kommen konnte," versetzte Lena etwas verlegen.

„Welches Glück, daß ihn die Angelegenheit mit dem verlorenen Ringe hierherführte, sagte Mrs. Dalton, „man könnte es wirklich für eine Fügung der Vorsehung halten. Es ist offenbar, daß er entzückt von Lena ist."

„Mir gefällt er gar nicht," bekannte Berta. „Er ist kein Gentleman, und ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß irgend etwas mit ihm nicht in Ordnung ist."

„Aber wirklich, Berta, Deine absurden Ideen sind kaum mehr anzuhören," sagte Mrs. Dalton. „Er ist doch sicher ein sehr hübscher Mann und wird sich schon bald in seine neue Stellung eingelebt haben. Und wenn seine Papiere richtig sind und Lord Alphington erkennt ihn als seinen Enkel an, was sollte dann nicht in Ordnung mit ihm sein?"

„Berta ist eifersüchtig," schaltete Lena lachend ein. „Gestehe es nur, Berta! Du willst nicht, daß ich Komtesse von Alphington werde. Törichtes Kind, meinst Du wirklich, ich würde mir diese gute Aussicht entgehen lassen? Das fällt mir im Traume nicht ein."

„O Lena, sei vorsichtig!" rief Berta. „Der Mann, der uns soeben verließ, ist doch eine äußerst unangenehme Persönlichkeit und wäre er zwanzigmal eines Earls Sohn und Erbe."

„Ich weiß gar nicht, woher Du diese kindischen Ideen hast, Berta," sagte Mrs. Dalton in klagendem Tone. „Wahrscheinlich von Deinem armen Vater, von mir nicht, das ist sicher. Es wäre Undank gegen die göttliche Vorsehung, diese glänzende Aussicht nicht zu benützen. Dem Himmel sei Dank, daß Lena mehr Vernunft besitzt, wie Du. Du wirst bis ans Ende Deiner Tage Dich mit harter Arbeit plagen müssen, wenn nicht unsere Lena, nachdem sie die ihr gebührende Stellung errungen, sich unserer annimmt." Diese Aussicht war zu rührend und Mrs. Dalton wischte sich die Augen mit ihrem feinen Taschentuche. „Um etwas muß ich Dich aber bitten, Berta," fuhr sie fort, „und dies ist, daß Du uns in Mr. Fancourts Augen nicht herabzusetzen suchst indem Du in seiner Gegenwart Anspielungen auf Deine Unterrichtsstunden machst."

„Ich glaube, Berta wäre dessen fähig," sagte Lena verdrießlich, „wenigstens Sir Stephan Langley erzählte sie alles, wie ich weiß."

Es waren Bemerkungen dieser Art, welche Berta stets zum Widerspruch reizten; sie beherrschte sich jedoch und erwiderte ruhig: „Ich halte es für ziemlich unwahrscheinlich, daß ich je mit Mr. Fancourt in eine längere Unterhaltung gerate. Dieser Mensch scheint mir förmlich verabscheuungswürdig."

Die Ankunft eines neuen Besuchers verhinderte jede Erwiderung von seiten ihrer Mutter und Schwester.

* * *

Als Fancourt zu dem Gartentor hinaustrat, sah er sich ganz unerwartet einem Fremden gegenüber, der gerade im Begriff war, um Einlaß bittend, die Schelle anzuziehen. Es war ein kleiner hagerer Mann mit glattrasiertem Gesicht, listigen, grauen Augen, buschigen Augenbrauen und dünnen Lippen, die in den Mundwinkeln leicht aufwärts gezogen waren, was dem Gesicht einen beständig lächelnden Ausdruck gab. 117,18

adjutanten des Königs ernannt worden; sein Nachfolger im Generalkommando ist Generalleutnant Bitzthum von Eckstädt.

— **Vier Generalleutnants**, nämlich der Kommandeur der 7. Division in Magdeburg, Baron v. Ardenne, der Kommandeur der 33. Division in Metz, von Tippelskirch, der Kommandeur der 21. Division in Frankfurt a. M., von Hagen und der Kommandeur von Posen, Hoyer von Rotenheim sind durch Kabinettsordre vom 15. d. Mts. in Genehmigung ihrer **Abschiedsgesuche** mit Pension zur Verfügung gestellt worden. Alle vier haben als Leutnant den Krieg gegen Frankreich mitgemacht und sich dabei das Eiserne Kreuz 2. Klasse erworben.

— Die Gesetzgebungsdeputation der 2. sächsischen Kammer beantragt, die Kammer solle erklären, daß sie die in der Denkschrift enthaltenen Vorschläge über eine **Aenderung des Wahlrechts** für die 2. Kammer als tauglich für ein künftigeres Wahlgesetz nicht anerkennen könne.

— Das neue **Gesetz zum Schutz des Totalisators** verbietet das geschäftsmäßige Vermitteln von Wetten für öffentlich veranstaltete Pferderennen, sowie Aufforderungen und Angebote zum Abschluß und zur Vermittelung solcher Wetten und setzt darauf eine Strafe bis zu 6 Monaten Gefängnis oder 1500 Mark Geldstrafe.

— **Die Zuckersteuer** hat im Etatsjahr 1903 eine Einnahme von 101941311 Mk. erbracht, 11688689 Mk. weniger als veranschlagt war.

— In Reichstagskreisen laufen über das Schicksal der **Diätenprojekte** allerlei Gerüchte um. Graf Bülow hat sich seinerzeit bestimmten Zentrums-Abgeordneten gegenüber für das Erscheinen einer Diätenvorlage, so weit es an ihm liege, positiv verbürgt, und zwar mit dem Zusatz, es käme ihm auf die Höhe nicht an, falls die Diäten als Präsenzgelder gezahlt würden. Es wird nun erzählt, daß die entsprechende Vorlage längst fertig sei, einstweilen aber im Zivilkabinett des Kaisers ruhe. Das kann insofern nicht richtig sein, als der Kanzler sich über eine dem Bundesrat zu unterbreitende Vorlage mit dem Monarchen wohl mündlich verständigen würde; schriftlich wird eine Vorlage dem Zivilkabinett nach dem üblichen Geschäftsgang erst vorgelegt, wenn sie den Bundesrat passiert und ihre endgültige Gestalt erhalten hat. Demnach ist das registrierte Gerücht in dieser Lesart nicht glaubwürdig.

Ausland.

Frankreich. Ministerpräsident Combes besuchte am Sonntag die Insel Oléron und hielt dort auf einem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahl eine Rede, in der er sagte: Es war nötig, Frankreich von dem Joch des Klerikalismus zu befreien. Wenn man gewartet hätte, wäre es unmöglich geworden, dem Treiben der Mönche Einhalt zu tun. Das Kabinett hat sich übrigens nicht mit dem bloßen Kampfe gegen die Kongregationen begnügt, es hat vielmehr ein Programm sozialer Reform vorgelegt, um gegen alle Vorrechte auf intellektuellem, politischem, sozialem und selbst religiösem Gebiet anzukämpfen. Es handelt sich nicht darum, der Religion und ihren verschiedenen Formen Schach zu bieten. Man darf nicht Religion mit Klerikalismus verwechseln; und gerade wir dienen der Religion, indem wir sie vom Klerikalismus trennen. — Man sieht, Combes ist ein echter Kulturkämpfer, dem die Religion selbst überhaupt abhanden gekommen ist.

— Das **Kriegsgericht** in **Nantes** verurteilte 5 Offiziere des 116. Linienregiments, die sich am 10. Februar geweigert hatten, bei der Vertreibung der Mönche aus Ploemee mitzuwirken, wegen Verlassen des Postens. Das Kriegsgericht erklärte sie aber nicht für schuldig, einem militärischen Befehl nicht Folge geleistet zu haben.

Oesterreich-Ungarn. In der Freitags-Sitzung des Abgeordnetenhauses, die zum Zweck der Delegationswahlen einberufen war, kam es zu erregten Szenen. Als der Radikale Choc zweimal die Abstimmung über einen Vertagungs-Antrag einbrachte, erklärte der Präsident, darüber nicht abstimmen zu lassen. Damit war das Signal zu einem fürchterlichen Krawall gegeben. Als dann um 7 Uhr die Wahl doch vorgenommen wurde, begann sie unter unerhörtem Lärm; es wurde derart auf die Pulte geschlagen, daß Splitter umherflogen. Man trampelte und pfiff, dazwischen wurde die Kaiserhymne gesungen. Und durch all diesen Lärm hindurch machte man mit Torpedopfeifen die stärkste Musik. Kurz vor 8 Uhr kam die Wahl zustande, worauf die Sitzung sofort geschlossen wurde.

Italien. Die „K. V." meldet aus Rom: Der Papst empfing am Samstag den preußischen Gesandten Freiherrn v. Rotenhan in Privataudienz, welcher im Auftrage Sr. Majestät des Deutschen Kaisers den ersten Band des Werkes von Dr. Ernst Steinmann über die Sixtinische Kapelle überreichte. Frhr. von Rotenhan stellte dann dem Papst den neuen Gesandtschaftssekretär v. Bohlen vor.

Rom, 24. April. (Telegr.) Präsident Loubet traf heute Nachmittag um 4 Uhr hier ein und wurde auf dem Bahnhof vom König, in dessen Begleitung sich der Herzog von Genua befanden, auf das herzlichste empfangen. Nachdem der Präsident und der König einander mit Händedruck und Kuß begrüßt hatten, begrüßte Loubet die Prinzessin und schritt dann mit dem König die Front der Ehrenkompagnie ab, während die Musik die Marseillaise spielte. Im Königszimmer des Bahnhofs begrüßte Präsident Loubet die Minister, insbesondere Giolitti und Tittoni, sowie die Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer, während der König den Minister Delcassee herzlich willkommen hieß. Sodann wurde die Fahrt in die Stadt angetreten; auf den prächtig geschmückten, vom Publikum dicht besetzten Straßen bildeten Truppen Spalier. Am Eingang der Via Nazionale hatte der Bürgermeister von Rom, Fürst Colonna, mit dem Gemeinderat und den Gemeindebehörden Aufstellung genommen und brachte dem Präsidenten Loubet den Willkommengruß der Stadt Rom dar. Loubet dankte dem Bürgermeister unter Händedruck. Als der Zug auf dem Quirinalsplatze anlangte, erschien die Königin Helene am Fenster des Mittelbalkons. Kurz vor 4½ Uhr trafen die hohen Herrschaften im Quirinal ein, wo Präsident Loubet von der Königin herzlich bewillkommnet wurde. Auf dem Quirinalsplatze drängte sich eine große Menschenmenge, die lebhafte Ovationen darbrachte. Das Königspaar erschien zweimal mit dem Präsidenten Loubet dankend auf dem Balkon.

Afrika. **Johannesburg**, 25. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) General Botha hielt Sonntag Nachmittag eine Ansprache, in welcher er betonte, daß bei keinem einzigen der Burghers die Absicht bestände, einen Aufstand hervorzurufen. Es sei eine Beleidigung, zu behaupten, daß man am Vorabend eines Aufstandes stände. Die Burghers hofften vielmehr, durch ihre Zusammenkünfte die Hände der Regierung zu kräftigen.

Lokales und Provinzielles.

Castrop, den 26. April.

* In letzter Zeit wird wieder mehrfach darüber geklagt, daß einzelne Reisende die freien Plätze, insbesondere in D-Zügen, mit **Handgepäck** belegen, um dadurch den Anschein zu erwecken, daß diese Plätze besetzt wären, und andere Reisende aus den Abteilen fernzuhalten. Das Fahrpersonal nimmt gewöhnlich keinen Anlaß, gegen eine derartige Unsitte von Amtswegen und ohne Beschwerden mitreisender Personen einzuschreiten. Der Verkehrsminister bringt daher den Erlaß, betreffend das Handgepäck in den Personenwagen nochmals in Erinnerung. Bei Revision der Fahrkarten und Kontrolle sowie Ausstellung der Platzkarten in D-Zügen ist insbesondere darauf zu achten, daß solche Plätze, für die Platzkarten nicht gelöst sind, mit Handgepäck dauernd nicht belegt werden.

* **Eine Stadtverordneten-Sitzung** ist auf Donnerstag, den 28. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, anberaumt worden. Die Tagesordnung — 5 Punkte — finden die Leser an anderer Stelle.

i **Eine Sitzung der Vermögensauseinandersetzungs-Kommission** findet am Mittwoch nachm. 5 Uhr im Verwaltungsgebäude statt. Auf der Tagesordnung steht entgültige Regulierung der Vermögensauseinandersetzung mit den Ämtern Raurel und Sodingen.

i **Kath. Schulvorstandssitzung** findet morgen statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. neue Schulbauten, Kenntnisnahme von der Anstellung der Lehrerin Thiele, Besetzung der Hauptlehrerstelle der Schule Strittheide.

i **Evangel. Arbeiterverein.** Am Sonntag tagte in dem Lokale des Wirtes Tellschow auf der Cottenburg eine außerordentliche Generalversammlung des evangel. Arbeitervereins. Nach Zahlung der Beiträge und Besprechung über das im Mai cr. zu Bodelschwingh stattfindende Fest des evangel. Arbeitervereins, woran der Verein beabsichtigt, teilzunehmen, sprach man über die Beschaffung einer neuen Fahne. Hierbei kamen 3 Konkurrenten in engere Wahl.

i **Die Versammlung der Polen** am Sonntag war nur mäßig besucht. Die Redner, Greziek, Dreschkot und Walkowiak sprachen über die demnächstige Knappschaftsältestenwahl und ermahnten zur Einigkeit. Es wurde beschlossen, eigene Kandidaten aufzustellen und als solche empfohlen: Albert Scherkowski, Anton Walkowiak, Peter Greziek und Lorenz Anders. Ein Hoch auf den Verband und die Einigkeit beschloß die sonst anregende Versammlung.

t **Schulstatistik.** Die Schulen der evangel. Schulgemeinde Castrop werden zur Zeit von 2093 Kindern besucht und zwar sind hiervon 1033 Knaben und 1060 Mädchen, welche von insgesamt 30 Lehrpersonen unterrichtet werden. — Die Lehrer und Kinder verteilen sich wie folgt:

Schule in Castrop	239	Knaben,	150	Mädchen,	8 Lehrer
„ „ Obercastrop	141	„	144	„	3 „
„ auf Schwerin	136	„	137	„	7 „
„ in Raurel	83	„	75	„	2 „
„ „ Habinghorst	80	„	93	„	3 „
„ „ Bövinghausen	57	„	55	„	2 „
„ „ Frohlinde	40	„	36	„	1 „
„ „ Holthausen	187	„	175	„	5 „
„ „ Börsinghausen	35	„	51	„	1 „
„ „ Böring	35	„	44	„	1 „

Hiernach entfallen die meisten Kinder auf einen Lehrer in der Schule zu Obercastrop und zwar 95 Kinder auf 1 Lehrer. Die wenigsten Kinder auf einen Lehrer entfallen auf die Schule in Bövinghausen und zwar 56 Kinder auf einen Lehrer. — Die kath. Schule zu Frohlinde wird besucht von 64 Knaben und 95 Mädchen, welche von 2 Lehrpersonen unterrichtet werden. — Die kath. Schule zu Habinghorst wird von 293 Knaben, 309 Mädchen besucht. Dieselben werden von 9 Lehrpersonen unterrichtet. — In der kathol. Schulgemeinde Merklinde-Bövinghausen werden 111 Knaben und 112 Mädchen von 3 Lehrpersonen unterrichtet.

* **Goldenes Dienstjubiläum.** Sein 50jähriges Jubiläum im Dienste des Bergbaues feiert nächsten Montag unser Mitbürger, der Steiger Herr Wilhelm Lohmann. Der Jubilar, dem es beschieden ist, ein derartig seltenes Jubiläum zu begehen, erfreut sich noch einer fast jugendlichen Frische und Munterkeit. Wir rufen ihm ein von Herzen kommendes „Glück auf" zu.

* **Eine Imprägnier-Anstalt** legt die Verwaltung der Zeche „Erin" an. Die Arbeiten daran sind flott im Gange. Es handelt sich um die Imprägnierung der Grubenhölzer mittels Teer. Bisher fanden dieselben roh Verwendung, doch verspricht die Verwendung von so präparierten Hölzern große Vorteile, da dieselben bedeutend widerstandsfähiger sind, und dadurch, daß sie nicht so oft erneuert zu werden brauchen, werden große Vorteile erzielt.

Verhaftung. Der Bergm. Lor. Marzinowski von Obercastrop wurde gestern, weil er seine Frau schwer mißhandelte, verhaftet. M. hat sich fortgesetzt der Körperverletzung an seiner Frau schuldig gemacht, auch sie mit Totschlagen bedroht. Gegen seine beiden Stieftöchter soll er sich sittliche Vergehen zu Schulden haben kommen lassen.

* **Schadenfeuer.** In einem Hause der Bahnhofstraße entstand vorgestern Abend ein Stubenbrand, welcher jedoch sofort von den Anwohnern gelöscht werden konnte.

* **Graf Schwerin.** Auf Zeche „Graf Schwerin" war Samstag eine Kommission des Reichsgesundheitsamtes zur eingehenden Besichtigung der sanitären Verhältnisse anwesend. Dieselbe widmete ihre Aufmerksamkeit speziell den Anlagen, welche aus Anlaß der Wurmkrankheit angelegt sind. Das Resultat war ein äußerst zufriedenstellendes.

* **Raurel-Schwerin.** Neuer Schacht. Emsiges Leben und Treiben herrscht nun in dem sonst so stillen Dingertal. Die Zeche „Graf Schwerin" teuft hier vis-à-vis der Wirtschaft Erlenbauer einen neuen Schacht ab und schreiten die Arbeiten rüstig vorwärts. Der Schacht soll vorläufig als Luftschacht und später eventl. als Förderschacht Verwendung finden. Sonntag Morgen wurde ein großer Kessel an Ort und Stelle gebracht. Derselbe wiegt die Kleinigkeit von 22000 Kilogramm. Zu seinem Transport waren 10 Pferde erforderlich.

* **Habinghorst.** Besitzwechsel. Auf dem Wege der Zwangsversteigerung ging das dem Bauunternehmer Hotze gehörige Haus an den Wirt Herrn Wietelmann-Castrop über.

* **Mengede.** Wohltätigkeits-Vorstellung. Am Sonntag, den 1. Mai, wird der Gesangverein „Eintracht", der sich so oft schon in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt hat, wieder eines seiner Feste im Drewermann'schen Saale halten, dieses Mal zum Besten der Kleinkinderschule.

* Ein Schwindler scheint der Buchhalter Fr. L. in **Herne** zu sein. Derselbe trat vor einigen Wochen bei einem dortigen Bauunternehmer in Stellung. Nachdem er mehrere Tage gearbeitet hatte, verlangte er von seinem Prinzipal leihweise 40 Mark mit der Begründung, das Geld zur Beerdigung seiner soeben verstorbenen Mutter zu benötigen. Anstandslos wurde ihm der Wunsch erfüllt. Kurze Zeit darauf bat er wiederum um 35 Mark und erwähnte hierbei, daß er seiner Mutter für das Geld einen Gedenkstein setzen lassen wolle. Nachdem auch diese Bitte gewährt war, verduftete er, ging nach Gelsenkirchen zu einem Bekannten seines Prinzipals und verstand es, von diesem auch noch 40 Mark zu erschwindeln. Die Angaben des L. sind Lügen. Seine Mutter erfreut sich der besten Gesundheit. Anzeige ist erstattet.

* **Herne.** Ein scheußliches Verbrechen beging der aus Baukau stammende Kellner L. an einem 6jährigen Mädchen. Er lockte das Kind in ein an der von der Heydtstraße gelegenes Haus, führte es in ein Zimmer und nahm dort an ihm unsittliche Handlungen vor. Der Unhold ist festgenommen.

* **Bei Langendreer** wurde ein Weichensteller von einer Rangiermaschine überfahren und demselben beide Beine buchstäblich am Leibe abgeschnitten.

* **Hörde.** Betreffs der Gewerkschaft Freie Vogel und Unverhofft erhält die Rh.-W. Ztg. eine Zuschrift, die die Ansicht vertritt, daß der größere Teil der Gewerken nicht für den Beitritt zum Syndikat sein wird. Die Gewerken, die für den Wiedereintritt in das Syndikat sind, können nur an einen Verkauf der Zeche denken, da der Wiederbeitritt der Zeche zum Syndikat unter den alten Bedingungen bei einer Beteiligungsziffer von 180000 Tonnen durchaus nicht gewünscht werden kann in der Voraussetzung, daß die Zeche im Betrieb bleibt und die erforderlichen Neuanlagen macht. Die betr. Gewerken werden darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn auch die Zeche dem Syndikat beitreten sollte, ein Verkauf derselben ausgeschlossen ist, da das Syndikat nach Aussage einer maßgebenden Persönlichkeit die Zeche Freie Vogel und Unverhofft nur unter der Bedingung wieder aufnehmen würde, daß die Beteiligungsziffer von 180000 Tonnen nur auf dem einen Schachte der Gewerkschaft gefördert würde und im Falle eines Verkaufs der Zeche nicht übertragen werden kann.

* **Aus Westfalen.** Dringend gewarnt muß werden vor einem Schwindler, der sich unter allerlei Angaben Geld zu erschwindeln sucht und es fast nur auf Lehrerinnen abgesehen zu haben scheint. Gewöhnlich stellt er sich vor als Beamter und als Verwandter irgend einer gut bekannten Lehrerin, der sich augenblicklich in peinlicher Geldverlegenheit befindet. Viele Lehrerinnen sind dem sauberen Patron leider schon zum Opfer gefallen, der mindestens schon über ein halbes Jahr sein Unwesen treibt. Hoffentlich wird ihm bald sein Handwerk gelegt.

* **Oberhausen.** Die Näherin Wichmann wurde in ihrer Wohnung in der Landwehrstraße nach einem Trinkgelage, das sie mit ihren Kumpanen abgehalten hatte, tot aufgefunden. Ob ein Verbrechen vorliegt, ist noch unaufgeklärt.

* **Düsseldorf.** Für die am 1. Mai zu eröffnende Kunst- und Gartenbauausstellung sind bis jetzt schon 22000 Passepartouts (Dauerkarten) abgesetzt worden. Eine so große Anzahl Dauerkarten wurden nicht einmal vor 2 Jahren bei Gelegenheit der großen Industrie- und Gewerbeausstellung abgesetzt. — Innerhalb vier Tagen wurden an der Mündung des Petroleumhafens hierselbst drei männliche Leichen gelandet. Eine derselben war schon stark in Verwesung übergegangen, da sie ca. 5 bis 6 Wochen im Wasser gelegen hatte.

* **Ladbergen.** In der Angelegenheit betreffend Entwässerung der Greenhorst in den Gemeinden Ladbergen und Saerbeck findet am Donnerstag hier eine Versammlung der Interessenten statt, in welcher der Kulturtechniker Doerkamp zu Münster über das Meliorationsprojekt Vortrag halten wird.

* **Köln.** Der Schlossergeselle W. Leisten ist auf dem Transport nach der Provinzialarbeitsanstalt Brauweiler entsprungen und trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung entkommen. Leisten war vor einiger Zeit aus der Anstalt Brauweiler, wo er wegen Zuhälterei auf 18 Monate interniert war, ausgebrochen, in der Aachenerstraße aber nach heftiger Gegenwehr dingfest gemacht worden. Bei dieser Gelegenheit hatte er eine Verletzung am Arm erhalten und war in das Hospital aufgenommen worden. Auch hier war er entflohen, aber in der Spulmannsgasse verhaftet worden. Gelegentlich seiner abermaligen Festnahme hatte Leisten einen Schutzmann in eine Hand gestochen und dafür am 16. d. Mts. von der Strafkammer sieben Monate Gefängnis erhalten. Als er nun wieder nach Brauweiler zurückgebracht werden sollte, entsprang er, laut „Köln. Vztg." abermals seinem Transporteur.

* In **Obermendig** erschoß ein 20jähriger junger Mann aus Fahrlässigkeit seine 26jährige Schwester mit einem Jagdgewehr.

* **Trier.** Das Röchlingsche Eisenstahlwerk in Völklingen hat für seine 2500 Arbeiter eine Stiftung von dauernden laufenden Prämien mit einer Jahresausgabe von 200000 Mark gemacht.

* **Trier.** Bei einem Dampfboot-Ausfluge, den die

Ein schlauer Schurke.

Roman von J. Fitzgerald Molloy und Klaas Dietrich.

15) (Nachdruck verboten.)

Der treue Freund, der sie schon als junges Mädchen verehrt hatte, war beständig ihr zur Seite, wachte über alle ihre Empfindungen und Stimmungen, stets auf ihr Wohlbehagen bedacht und stets bereit, ihr Vorschläge zu machen, wie sie irgend eine Abwechselung oder ein Vergnügen fände. Frau von Foerster erkannte seine Hingabe vollkommen an und empfand die volle Dankbarkeit, die eine hochsinnige und selbstlose Frau notwendig für einen edlen Mann, der ihr seine volle Liebe schenkt, empfinden muß.

So sah denn auch der Herr General ihre fortschreitende Besserung mit inniger Freude und genoß seinen Aufenthalt in Italien in einem Umfange, wie er es kaum für möglich gehalten hatte. Nur eines störte ihn ernstlich, nämlich die Frau Gräfin von der Pforten und ihr Sohn. Die Gräfin war etwas selbstsüchtig und diktatorisch und wollte ihre ganze Umgebung ebensosehr wie ihren Sohn beherrschen. Dabei empfand der Herr General ebenso wie Cäcilie eine nicht geringe Abneigung gegen sie, die noch dadurch gesteigert wurde, daß sie Frau von Foersters Gesellschaft fast ausschließlich in Anspruch nahm, und wenn dieselbe sich einmal nicht wohl genug befand, um das Hotel zu verlassen, den armen General dazu preßte, mit ihr weitere Ausflüge zu unternehmen und auf das Zusammensein mit seiner Freundin, die er im Laufe der Zeit zu seiner Gattin zu machen hoffte, zu verzichten. Ja, sogar des Abends wagte sie es, ihn rücksichtslos zum Kartenspiel zu pressen, während Helene träumend auf dem Diwan lag und ihren Gedanken nachhing.

Und die gerechte Entrüstung seiner Exzellenz wuchs noch, als er bemerkte, daß die Gräfin seine Dienste statt der gewohnten ihres Hohnes in diesem weitgehenden Umfange mit einer ganz bestimmten Absicht in Anspruch nahm und zwar mit der Absicht, ihrem Sohne Muße und Freiheit zu gewähren, Cäcilie nachdrücklich den Hof zu machen. Es dauerte mehrere Wochen, bis der General diese Entdeckung machte, und dann faßte er auch den Entschluß, seine Augen offen zu halten und dafür zu sorgen, daß seinem Neffen nicht etwa hier in Sorrent ein schlimmer Streich gespielt würde. Unterdessen war die Frau Gräfin ebenso eifrig darauf bedacht, ihn von den jungen Leuten fern zu halten, weil sie ganz richtig vermutete, daß er seinen Einfluß zu Gunsten seines Neffen aufbieten würde.

Nach einigen Wochen unterhielt sie sich wieder mit ihrer Freundin über ihren Plan, auf den sie sich jetzt schon mit der ganzen Kraft ihres Willens und hartnäckigen Eigensinns geworfen hatte, und meinte:

„Ich bin jetzt fest entschlossen, daß er Cäcilie heiratet. Natürlich, einer lieben alten Freundin brauche ich es nicht zu verschweigen, daß er eine viel bessere Partie machen könnte. Ihr Vermögen ist im Verhältnis zu dem seinen recht geringfügig, und manche hochgeborene junge Dame würde stolz darauf sein, ihn zu gewinnen, aber ich habe nun einmal Cäcilie ungemein gern, und er auch, und außerdem bin ich fest überzeugt, daß sie mich nie ärgern oder gar sich zwischen mich und meinen Sohn zu drängen versuchen würde."

„Davon bin ich auch überzeugt. Sie ist sanft, fügsam und selbstlos, und würde ihn gewiß sehr glücklich machen, falls er sie gewinnt."

„Falls? — Meine liebe Helene, er wird sie ganz gewiß gewinnen. Ich betrachte die Sache eigentlich schon als erledigt."

„Da kennst Du sie denn doch nicht," antwortete Frau von Foerster. „Wenn sie auch fraglos bereit sein würde, sich selbst für die, die sie liebt, aufzuopfern, würde sie doch nie einen anderen opfern oder sich gar treulos zeigen."

„Jedenfalls wünsche ich, daß sie seine Gattin wird, und ich werde Alexander Anweisung geben, daß er ihr schleunigst seinen Antrag macht."

„Denkst Du nicht, daß es das beste wäre, damit noch ein wenig zu warten?"

„Nein, meine liebe Helene. Es ist nicht so, als ob unsere Familien einander fremd wären — Du und ich sind alte Jugendfreundinnen, und außerdem ist der Eindruck, den sie hier in diesem romantischen Lande, wo er gar keine anderen Mädchen sieht oder kennt, auf meinen Sohn macht, ein weit tieferer, als etwa später, nach drei Monaten in Berlin."

„Darin hast Du vielleicht recht."

„Natürlich habe ich recht. Heute abend werde ich noch mit ihm sprechen, und dann wird er morgen oder übermorgen seinen Antrag machen und ihr Jawort erhalten."

„Hoffentlich wird er es," flüsterte Frau von Foerster, denn die Verlobung Cäciliens mit Hugo von Markwald war ihr stets verhaßt gewesen.

Alexander, Graf von der Pforten, war ein stattlicher, breitschulteriger, vornehm aussehender Mann von etwa 25 Jahren. Seine Erscheinung war durchaus deutsch, groß, volle Züge, gesunde, etwas von der Luft und der Sonne gebräunte Gesichtsfarbe, blaue Augen, blondes, beinahe rötliches Haar und Vollbart, dazu ein ungemein offener, gewinnender und doch selbstbewußter Gesichtsausdruck. Fehler oder Laster hatte er nicht, seine Seele war ebenso gesund, wie sein Körper, und sein Verstand gut und tüchtig, wenn auch das Mittelmaß vielleicht nicht überragend. Von dem ersten Augenblick, in dem er Cäcilie gesehen, hatte sie ihn lebhaft angezogen. Etwas in der Sanftmut ihres ganzen Wesens, der süße Klang ihrer Stimme, der schwermütige Ernst ihrer Gesichtszüge entzückte und bezauberte ihn. In ihrer Nähe fühlte er sich durchaus behaglich und unbefangen, denn sie suchte ihn weder durch kokette Künste anzuziehen, noch durch kluge Reden seine Bewunderung zu erregen, noch ihm durch anscheinend tiefe Kenntnisse von Pferden und Hunden, Jagd und Militär zu gefallen. Nachdem ihm die jungen Damen der Gesellschaft mit solchen Bemühungen, seine Gunst und seine Hand zu gewinnen, das Leben beinahe zum Ueberdruß gemacht hatten, war ihre natürliche Gelassenheit ihm eine wahre Erquickung und trug nur noch dazu bei, die Liebe und Achtung, die er gleich von Anfang an für sie empfand, zu einem außergewöhnlich hohen Grad zu steigern.

Ihre Begegnung in Rom erschien ihm wie ein Wendepunkt seines Lebens, und dies langandauernde Zusammensein in Sorrent gewährte ihm einen bis dahin völlig fremden Genuß. Ihm war zu Mut, als ob ihm ein neuer Sinn erwacht wäre. Zu seiner großen Ueberraschung und nicht geringen Befriedigung suchte seine Mutter ihn gar nicht zurückzuhalten, wie sie es sonst doch stets getan, sobald er irgend einer jungen Dame auch nur die geringste Aufmerksamkeit erwies, und so nutzte er die günstige Gelegenheit und war fast ununterbrochen von morgens bis abends mit Cäcilie und meistens allein unter vier Augen mit ihr zusammen. Der Zauber, den sie dabei auf ihn ausübte, wuchs beständig, und nur der eine Umstand beunruhigte ihn, daß sie sein Empfinden gar nicht zu erwidern und auch nicht einmal etwas davon zu ahnen schien, welche Hoffnungen und welche Wünsche sein Herz erfüllten. Oft genügte einer ihrer unbefangenen Blicke, um das Geständnis seiner Liebe, welches sich ihm häufig auf die Lippen drängte, wieder zurückzuscheuchen und verstummen zu lassen. Trotzdem empfand er eine lebhafte Freude, als seine Mutter ihm ihren Wunsch mitteilte, er möchte sobald als möglich um Cäciliens Hand anhalten.

„Aber ich fürchte, sie liebt mich nicht genügend," meinte er schließlich doch mit einigem Bedenken.

„Torheit, das Mädchen ist blos etwas schüchtern, sie wagt ja gar nicht zu hoffen, daß Du ihr wirklich einen Antrag machen wirst und ist aus dem Grunde selbstverständlich und höchst passender Weise Dir gegenüber zurückhaltend."

„Richtiger wäre es wohl, zu sagen, daß ich kaum zu hoffen wage," erwiderte er, und seine Stimme bebte bei der Besorgnis, daß er vielleicht doch einen Korb von ihr erhalten könnte.

„Mein lieber Junge, sie wird nicht Nein sagen, — kein Mädchen wäre Dir gegenüber dazu im stande," antwortete die Frau Gräfin mit mütterlichem Stolz und fuhr dann fort: „So, nun gehe, mein Junge, und bringe mir bald die frohe Nachricht."

Ihrem Wunsche folgend, verließ er in hoffnungsfreudiger Stimmung den Hotelgarten, ging über den großen Marktplatz mit der Statue des heiligen Antonius, des Schutzheiligen des Städtchens, und folgte dann der staubigen nach Massa führenden Landstraße. Erst vor wenigen Tagen hatte Cäcilie an einer Biegung des Weges eine Art natürlicher, moos- und grasüberwachsener Plattform gefunden, welche die Seitenschlucht weit überhing und eine vorzügliche Aussicht auf die Insel Capri gewährte. Sie hatte sofort beschlossen, sobald als möglich sich wieder dorthin zu begeben, um eine Skizze der Insel aufzunehmen. Heute morgen hatte sie sich gleich nach dem Frühstück in Begleitung des Generals auf den Weg gemacht, aber Graf Alexander kannte das Ziel ihres Ausflugs und hatte außerdem von seiner Mutter ausführliche Anweisungen erhalten, wie er sich des lästigen Dritten entledigen sollte.

Als er dort anlangte, saß Cäcilie auf einem Feldstuhl vor ihrer Staffelei, während der General lang ausgestreckt auf zwei über das Gras ausgebreiteten Decken lag und friedlich seine Zigarre rauchte. Cäcilie hatte sich die ganze Zeit über, wie fast immer, wenn sie beide allein waren, mit ihm über Hugo unterhalten, denn dieses Gesprächsgegenstandes wurde sie nie müde.

„Ah, Exzellenz, endlich habe ich Sie gefunden!" rief Graf Alexander, den niedrigen Graben überspringend, der diese Felsklippe vom Fahrwege trennte.

„Ja, hier sind wir, der jüngere Teil wie gewöhnlich fleißig bei der Arbeit, und ich auch wie gewöhnlich in trägem Nichtstun."

„Nun, mir scheint es, Exzellenz, als ob unsere Damen Ihnen nur selten die Muße ließen, sich in Ruhe etwas zu erholen, nicht wahr, gnädiges Fräulein? — Doppelt leid tut es mir, daß ich Sie jetzt stören muß, aber meine Mutter wünscht dringend, wegen einer Ausfahrt mit Ihnen zu sprechen, die sie für heute nachmittag mit Frau von Foerster geplant hatte. Die Damen rechnen dabei auf Ihre Begleitung."

„Nun, dann muß ich mich beeilen," antwortete der General, durch die Aussicht, mit seiner Freundin Helene eine längere Ausfahrt zu machen, so angenehm berührt, daß der Gedanke, die Gräfin würde mit von der Partie sein, ihn gar nicht weiter störte, und er auch ganz vergaß, welche Gefahr seinem Neffen von diesem unternehmenden, jungen Manne drohte.

Dabei erhob er sich, verabschiedete sich von den beiden und sprang mit der Gelenkigkeit eines Jünglings über den Graben.

(Fortsetzung folgt.)

Gäste der Baronesse Helene von Schorlemer und des Barons von Fürstenberg auf der Mosel unternahmen, explodierte, einer Blättermeldung zufolge, beim Böllerschießen der Pulverbehälter. Ein Matrose wurde schwer verletzt. Sämtliche Gäste, unter denen sich Prinz Eitel Friedrich und Gefolge befanden, blieben unverfehrt.

Vermischte Nachrichten.

* **Marquise und Zuchthäusler.** Ben Akiba hat doch nicht recht. Die nachfolgende verbürgte Affäre, die in allen Gesellschaftskreisen Frankreichs ungeheures Aufsehen macht, dürfte noch nicht dagewesen sein. Man meldet darüber aus Paris: Eine höchst eigenartige Ehe wird demnächst auf dem Standesamte von Rio stattfinden. Dort wird nämlich eine autentische Marquise, Fräulein Eleonore Corentin de Kergoel, die 1864 in Campos (Brasilien) geboren wurde, einem gegenwärtig im Zuchthause von Rio eine dreizehnmonatliche Gefängnisstrafe verbüßenden rückfälligen Verbrecher, den 37jährigen Moise Goudchour, die Hand zum ewigen Bunde reichen, ehe er nach seinem Bestimmungsorte, dem Bagno von Französisch-Guyana, wohin er relegiert wurde, abgeschoben wird. Die Braut ist entschlossen, ihrem Gatten nach dem Bagno zu folgen und in seiner Gesellschaft ihre Tage zu beschließen. Man muß zugeben, daß die Romantik noch nicht ausgestorben ist. Der alte Dumas oder Eugen Sue hätten aus diesem dem Leben entnommenen Faktum einen sechsbändigen Roman geschrieben.

* **Die Verlobung im Gerichtssaale.** Aus Wien berichtet das „Neue Wien. Tgblt.": Der Verehrer eines Mädchens, dessen Eltern gegen die geplante Heirat waren, wußte sich auf originelle Art die Hand seiner Angebeteten zu erringen. Er verklagte seine Schwiegereltern in spe in Wien wegen Ehrenbeleidigung, weil sie falsche Beschuldigungen gegen ihn erhoben hatten, die sogar zu einer landesgerichtlichen Untersuchung führten. Diese hatte indes die völlige Schuldlosigkeit des Angezeigten ergeben, und des Herrn Anton Krivan und seiner Frau, die den Verehrer ihrer Tochter denunziert hatten, harrte jedenfalls eine strenge Bestrafung. Das Beweisverfahren vor dem Strafrichter des Bezirksgerichts war bereits weit gediehen, als der Richter die Parteien aufforderte, sich vielleicht doch zu versöhnen. Der Kläger, der Zahntechniker Robert Castelitz, faßte die günstige Gelegenheit beim Schopfe und bat seinen Anwalt, in seinem Namen bei dem angeklagten Ehepaar um die Hand ihrer Tochter anzuhalten. Als zukünftiger Schwiegersohn wolle er die Klage zurückziehen. Der Anwalt unterzog sich dieser feierlichen Mission, stieß jedoch vorerst auf zähen Widerstand. — „Was? Einem Menschen, der uns ins Kriminal bringen will, sollen wir unsere Tochter geben?" — „Aber bitte, Sie wollten ihn ja auch und ungerechterweise ins Kriminal bringen!" — Die Frau fragte, ob es sich bei einer Verurteilung wirklich um Arrest handle. Der Klageanwalt nickte ernst und sagte: „Bedenken Sie, er liebt Ihre Tochter schon lange und sie ihn auch! Also überlegen Sie nicht lange. Es handelt sich um das Lebensglück Ihres Kindes, und Sie brauchen nicht in den Arrest zu spazieren." — Die kleinlaut gewordene Mutter sagte: „Alsdann, in Gottes Namen!" Nur der Vater blieb noch hart, worauf die Verhandlung fortgesetzt werden sollte. Dem Richter gelang es aber, auch den starren Sinn des Mannes zu erweichen, und er sagte endlich: „Meinetwegen! Da habt's meinen Segen!" Es folgte eine rührende Versöhnungsszene. Umarmungen, Händeschütteln. Schriftführer und Anwalt gratulierten und der Richter verkündete den Freispruch des Brautelternpaares.

* **Ueber Kriegsschmarotzer in der Mandschurei** plaudert ein Mitarbeiter des „Temps", der sich gegenwärtig in Niutschwang befindet. Die „Germania" teilt aus der Plauderei folgendes mit: „ . . Mein Herr, nur zehn Dollar für eine sehr wichtige Nachricht; ich komme soeben aus Port Arthur. Mit diesen Worten wird man hier sehr häufig angeredet. Der Krieg hat diesen interessanten Handel, den Handel mit Gerüchten, zur Blüte gebracht. Auf diesem seltsamen Markt sieht man die Ware erst, nachdem man sie bezahlt hat. Sie erschien mir daher immer etwas verdächtig. Aber andere kaufen die Information für schönes Geld und kabeln sie sofort nach London, von wo sie dann über ganz Europa sich ergießt. In den großen Hafenstädten und den fernliegenden Hafenplätzen, in allen fünf Weltteilen, in den Klubs, in den Bars, auf den Tischen der Gouverneure, der Diplomaten, in allen Redaktionssälen erscheinen kleine durchsichtige Blättchen mit den Nachrichten, die wir hier vor unseren Augen entstehen sehen. O, die berühmten Depeschenagenturen! Von fern betrachtet sieht es nach etwas aus, und in der Nähe ist es garnichts. Es ist nichts passiert, oder keiner hat etwas erfahren. Schadet nichts, gekabelt muß werden. Das Publikum will neues hören. Und man kabelt. Der Herr Berichterstatter mietet einen Schlitten, fährt über den Fluß, und am nächsten Morgen liest man: It is reported that . ., es verlautet, daß . . . Und deshalb finden erfinderische, ausgehungerte Menschenkinder, Nachrichtenschacherer, Lügenkolporteure, hier und da einige Dollars Verdienst."

* **Die Kunst, schnell reich zu werden.** Ein Londoner Börsenblatt bringt folgendes Inserat: „Millionen können sehr leicht in Amerika verdient werden. Ein Herr in Belfast Maine verdiente mit Dollar 1500 in 1½ Jahren Doll. 330000. Er zahlte diesen Betrag in bar an Frauen, Geistliche, Aerzte, Farmer, Handlungsgehilfen 2c., die sich mit kleinen Beiträgen beteiligt hatten, aus. Sie sind reich geworden. Jeder Dollar brachte Doll. 220 Gewinn. Der Herr gründet jetzt ein ähnliches Geschäft für Amerika und England. Er wird noch größere Gewinne erzielen. Um sein Projekt durchzuführen, braucht er kleine Aktionäre in Amerika und England. Eine Chance, wie diese kommt nur einmal im Leben. Sie können sich mit Doll. 1—100 an dirsem großartigen Geschäft beteiligen. Verlustmöglichkeit ausgeschlossen. Sicher, wie die Bank von England. Uebertrifft Rockefellers Standard Oil Co. an Rentabilität. Verlangen Sie unser Buch „Der Wegweiser zu vollen Taschen". Es kostet nichts. Senden Sie nicht einen einzigen Zent. Wir zahlen das Porto. Hegen Sie nicht Zweifel. Wir werden alles beweisen. Handeln Sie schnell. (Hier folgt der Name einer Firma in Chicago)." — Da wir vermuten, daß der Gemütsmensch über kurz oder lang ein ähnliches Geschäft auch für Deutschland gründen wird, da er voraussichtlich nicht genug kleine Aktionäre in Amerika und England finden wird, um sein Projekt durchführen zu können, so möchten wir heute bereits vor dem „Wegweiser zu vollen Taschen" warnen.

* **Ueber die schreckliche Familientragödie zu Frankfurt a. M.,** die wir bereits kurz erwähnt haben, wird uns noch berichtet, daß der Hausierer Bender, ein früherer Metzger in Gießen, seinen beiden Kindern im Alter von 6 Wochen und 2 Jahren in ihrem Bettchen die Hälse durchschnitten hat. Der 6jährige Knabe, ebenso die 12 jährige Tochter von Bender, waren den Händen des Vaters noch entronnen; der 6jährige Knabe trug jedoch schwere Schnittwunden am Halse davon. Benders Frau erhielt mehrere Stiche im Oberarm. Wie man sich erzählte, soll das Familienleben früher ein glückliches gewesen sein, bis vor einigen Wochen der Verdienst der Frau, die durch Anfertigung künstlicher Blumen für den Unterhalt der Familie sorgte — der Ehemann war infolge einer früher erlittenen Schädelverletzung erwerbsunfähig geworden — ausfiel, da sie zu der Zeit einem Kinde das Leben schenkte. Bender, der an regelmäßig wiederkehrenden Tobsuchtanfällen litt, geriet über den Ausfall des Verdienstes in völlige Schwermut und griff schließlich nach einigen vorausgehenden Szenen an dem fraglichen Abend zum Messer. Dem herbeigerufenen Schutzmann bot sich in der Wohnung der Eheleute ein grauenvoller Anblick dar. Alles war durcheinander geworfen, in einem Kinderstühlchen saß das zweijährige Mädchen der Familie, mit durchschnittenem Halse, das Köpfchen zur Seite geneigt, es war bereits verblutet und tot, ebenso lag der 6 Wochen alte Säugling tot in seinem Bettchen mit einem tiefen Schnitt durch den Hals; alle Gegenstände waren mit Blut bespritzt und den Fußboden bedeckte eine große Blutlache. Bender selbst stand mitten im Zimmer, das blutige Messer in der Hand, und schaute verwundert auf die Eindringlinge. Auf die Frage des Schutzmanns: „Sind Sie Bender?" antwortete er in aller Ruhe: „Jawohl, ich bin Bender!" Nach seiner Abführung fand man auf dem Vorplatz das im Griffe feststehende Messer, das über und über mit Blut befleckt war, und welches Bender wahrscheinlich dort fallen gelassen hat. Bender wird wahrscheinlich ins Irrenhaus kommen.

Aus aller Welt.

Berlin. Der Chefredakteur der „Woche", Dobert, wurde von der Strafkammer wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu 7 Tagen Festungshaft verurteilt. Dobert hatte in der „Woche" eine Abbildung des neuen Abschlußgitters der Festung Metz gebracht und einige begleitende Worte hinzugefügt.

Voelklingen a. d. Saar. (Telegr.) Das Schwurgericht in Saarbrücken hat den Bürgermeister a. D. aus Voelklingen, Karl Stürmer, der von 1879—1903 Bürgermeister war, in der gestrigen Verhandlung wegen Unterschlagung im Amte in Höhe von Mk. 9000, begangen in 6 Fällen, wie die Voelklinger Zeitung" berichtet, zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wien. Gestern nachmittag wurden zwischen Eicht und Bleiswede drei Personenwagen eines Zuges der Lokalbahn Teplitz—Reichenberg durch einen Wirbelwind aus dem Gleis gehoben und die Bahnböschung hinabgeschleudert; 15 Reisende wurden teilweise schwer verletzt.

Ufa. Vorgestern [illegible] in der dem Fürsten Belosselsky-Belosersky gehörigen [illegible] Feuer aus, durch welches Gebäude und Maschinen [illegible]erte von mehreren 100000 Rubeln zerstört wurden.

Paris. Der bei der Vorstellung von „Rigoletto" im Sarah Bernhard-Theater vereinnahmte Betrag von 75480 Franken wurde dem hiesigen russischen Botschafter überreicht. Der Erlös ist für die Hinterbliebenen der Opfer bei der Katastrophe auf dem „Petropawlowsk" bestimmt.

In Meslan (Frankreich) kam es zu einer Schlägerei zwischen zum Militär ausgehobenen Burschen verschiedener Gemeinden. Die Gendarmerie wurde angegriffen und mußte Waffengewalt anwenden. Einer der jungen Leute wurde getötet, einige schwer verletzt.

Lissabon. Der Ausstand der Setzer dauert fort; es erscheint keine Zeitung mit Ausnahme des amtlichen Organs, das heute den Erlaß über Auflösung der Cortes veröffentlicht.

New-York. In der vergangenen Woche wurden 1520000 Dollars Gold nach Frankreich ausgeführt. Die Silberausfuhr betrug 546000, die Silbereinfuhr 24000 Dollars.

New-York. In der im Kohlenbezirk belegenen Stadt Harret in Pennsylvanien ist es zu großen Ausschreitungen der im Ausstand befindlichen bewaffneten Grubenarbeiter gekommen. Ein großes Polizeiaufgebot ist nach Harret abgegangen, da man befürchtet, daß es zu einem Kampfe zwischen Ausständigen und Nichtgewerkschaftlern kommen würde. Es wurden bereits zahlreiche Schüsse gewechselt. Ein Arbeiterwohnhaus ist niedergebrannt. Hierbei kam die Frau eines Grubenarbeiters mit ihren 5 Kindern ums Leben.

In **Toronto** (Kanada) hat eine Feuersbrunst 122 Gebäude zerstört und einen Schaden von rund 50 Millionen Mark angerichtet. Die elektrischen Leitungen wurden zerrissen und aus den zerrissenen Drähten blitzten blaue und purpurne Flammen über die Straßen. Der Chef der Feuerwehr wurde bei den Löscharbeiten schwer verletzt. Das 14 Morgen große Geschäftsviertel der Stadt ist vollständig zerstört.

Hatvan (Komitat Heves) Sämtliche Arbeiter der hiesigen Zuckerfabrik sind in den Ausstand getreten.

Gegen die Warenhäuser.

In der Umgegend von Hamburg-Altona macht sich eine starke Bewegung gegen die Warenhäuser geltend. Einzelne Geschäftsleute, die besonders durch die Konkurrenz schwer zu leiden haben, sind zu einer Vereinigung zusammengetreten, um ihre Interessen zu wahren. Die Bekämpfung erfolgt auf eine originelle Weise. Ausgerüstet mit reichlichen Geldmitteln, begaben sich einige Mitglieder der Vereinigung nach Hamburg-Altona, sie suchten sich diejenigen Artikel in den Warenhäusern aus, die nur als Lockmittel für das kaufende, urteilslose Publikum dienen und mit Schaden unter Einkaufspreis verschleudert werden. Von diesen Waren verlangten sie bedeutende Quantitäten. An einigen Stellen wurden ihnen von den Verkäuferinnen Schwierigkeiten gemacht, es wurde ihnen erklärt, daß die mit billigen Preisen bezeichneten Waren nur in der Einzahl abgegeben würden, sie könnten z. B. nur ein Pfund Zucker und dergleichen zu dem billigen Preise erhalten. Gegen diejenigen Warenhaus-Inhaber, die sich weigerten, die Waren in der geforderten Menge zu den billigen, angekündigten Preisen zu verabfolgen, wird seitens des Vereins auf gerichtlichem Wege eingeschritten werden, um die Bestrafung des unreellen Inhabers herbeizuführen. In ähnlicher Weise ist man früher schon vorgegangen und hat auch ein obsiegendes Urteil wider die Warenhäuser erstritten, welches dieselben verpflichtete, die Lockartikel in jeder gewünschten Anzahl zu verkaufen. Die Kaufleute sollten gegen alle Warenhäuser so vorgehen; sie würden dieselben damit empfindlich treffen zum Besten des ehrlichen und soliden Kaufmannsstandes. Andererseits darf dieser es aber auch bei der Abwehr nicht belassen. Er muß auch positiv vorgehen und durch Zusammenschluß zu Einkaufsgenossenschaften es ermöglichen, daß das Publikum auch in den kleinen Geschäften die Waren durchweg ebenso billig und dazu sachgemäßer kauft, als in den Bazaren. Eine in Köln neugegründete „Westdeutsche Einkaufsgenossenschaft", in der sich die westdeutschen Kaufleute aus der Pelz-, Hut-, Mützen- und Schirmbranche zusammengeschlossen haben, wird voraussichtlich auch in vielen andern Branchen Nachahmung finden.

Die Vorteile eines solchen Zusammenschlusses zu gemeinsamem Einkaufe liegen auf der Hand; wir stellen sie in Nachfolgendem kurz zusammen:

Der Fabrikant stellt ihr bedeutend billigere Preise, weil er an sie in großen Mengen verkauft, von ihr meistens Barzahlung erhält, vor Verlusten geschützt ist und Reise-Spesen erspart. Ferner können durch gegenseitige Mitteilung und Aufklärung die Genossen einander unterrichten; durch ein Zeitungsorgan, worin die geschäftlichen Mitteilungen gemacht werden, kann sich jeder orientieren über geschäftliche Fragen. Sodann bestimmen beim Einkauf durch die Genossenschaft die Genossen selbst die Zeit des Einkaufs. Der Reisende kommt vielfach ungelegen. Wenn man ihm sagt: Kommen Sie morgen wieder, so tut er das, aber nur auf Kosten der allgemeinen Spesen, die uns bekanntlich die Waren verteuern.

Hat man in irgend einem Artikel zu viel eingekauft und der Artikel geht nicht mehr an dem betreffenden Platze, so kann man solche Sachen Genossen an anderen Plätzen, wo sie noch gangbar sind, noch recht häufig mit Vorteil überlassen, auch kann bei Rohmaterialien: Tuch, Fellen 2c. ein gegenseitiger Austausch stattfinden. Hat jemand eine Maschine 2c. zu viel, so kann er sie durch die Genossenschaft leicht verkaufen; es ist dann beiden geholfen, dem Käufer wie Verkäufer.

Fehlt ferner jemandem ein Gehülfe, so kann er bei den Genossen anfragen, und es wird leicht eine gute Kraft genommen.

Der Anfänger, welcher vor der Frage steht: Wo kannst Du anfangen? läuft manchmal Gefahr, gerade an solche Orte zu geraten, wo für ihn nichts los ist. Er war nicht gut unterrichtet; eine Genossenschaft hätte ihn davor bewahren und besser orientieren können.

Mancher Genosse, der außer seinem Ladengeschäfte, sich auch mit der Anfertigung von Waren, z. B. Mützen, beschäftigt, hat außer der Saison oft viel freie Zeit. Ist er aber Genosse, so stellt er alsdann einen Artikel her, und bei guter und preiswerter Arbeit kann er auf sichern Absatz durch die Genossenschaft rechnen.

Schließlich wird die Genossenschaft sich durch ihre guten, preiswürdigen Waren bald einen Ruf erwerben. Das kommt den Mitgliedern zu Gute, die sich als solche auf ihren Firmenschildern bezeichnen können.

Aus dem Gesagten erhellt also, daß die Einkaufsgenossenschaft große Vorteile bietet, die sich ein jeder, der voran kommen will, nach Möglichkeit zu Nutzen machen soll. Das Schimpfen und Raisonnieren auf die Warenhäuser hilft nichts; dies bereitet letzteren kein Kopfweh, wohl aber der Zusammenschluß der Kaufleute.

Zivilstand des Amtes Rauxel

vom 1.—15. April 1904.

Geburten.

Ein Sohn: Tagearb. J. Nowicki, Rauxel. Bergm. G. Chmilewski, Rauxel. Bergm. St. Kulus, Habinghorst. Tagearb. F. Radojewsky, Habinghorst. Bergm. St. Pietczal, Rauxel. Bergm. F. Flor, Habinghorst. Bergm. J. Folaszynski, Habinghorst. Bergm. H. Paulus, Habinghorst. Bergm. A. Nowak, Rauxel. Bergm. B. Dlinzek, Rauxel. Bergm. G. Linke, Rauxel. Steiger H. Kloster, Rauxel. Bergm W. Kitzenhotz, Frohlinde.

Eine Tochter: Bergm. F. Gusko, Bövinghausen. Bergm. Th Sasse, Merklinde. Bergm. W. Krause, Rauxel. Bergm. W. Krozio, Rauxel. Müller H. Reismann, Frohlinde. Bergm. A. Balz, Rauxel. Bergm. F. Reuse, Bövinghausen. Bergm. A. Marziniak, Habinghorst. Bergm. B. Kosel, Habinghorst. Bergm. E. Mlekuz, Habinghorst. Bergm. K. Dickes, Rauxel.

Aufgebote.

Schreiner A. Kellner und Anna Metze, Habinghorst. Zimmerer G. Winter und Maria Ohlhorst, Habinghorst. Bergm. Th. Maryniak und Marianna Borkowska, Rauxel. Bergm. Frz. Taczynski und Anna Stiebniewski, Frohlinde. Bergm. L. Kubacki und Franziska Krys, Castrop. Bergm. Jos. Dudziak und Franziska Nowak, Rauxel.

Heiraten.

Bergm. J. Kraus und Anna Zimmermann, Rauxel. Steiger W. Zimmermann und Berta Esser, Rauxel und Castrop. Schlosser H. Eisert und Emma Zimmermann, Merklinde. Schneidermst. Th. Voltmann und Luise Pütthoff, Rauxel. Dreher H. Wellmann und Therese Neuhaus gut Klöster, Rauxel.

Sterbefälle.

Lampenputzer K. Jungholt, Holthausen, 55 J. Franz Gieldzik, Habinghorst, 4 M. Franz Schneck, Habinghorst, 1 M. Wilhelm Welling, Habinghorst, 2 J. Fuhrunternehmer J. Möller, Habinghorst, 55 J. Paul Wilms, Rauxel, 4 M.

Zivilstand des Amtes Sodingen

vom 11. bis 23. April 1904.

Geburten.

Ein Sohn: Bgm. G. Bäcker, Holthausen. Bgm. K. Koch, Holthausen. Bgm. Gonteföhr, Börnig. Bgm. H. Metz, Holthausen. Bgm. A. Günnewich, Holthausen. Bgm. M. Wodzich, Sodingen. Bgm. J. Meiser, Holthausen. Bgm. W. Weinfurth, Sodingen. J. Kosec, Holthausen. Maurer K. Quast, Börnig. Bgm. A. Franz, Holthausen. Bgm A. Skrzypczal, Sodingen. Bgm. W. Lobitz, Holthausen. Bgm. G. Sträter, Bgm. J. Oberc, Sodingen. Ziegeleiarbeiter A. Mrozek, Sodingen. Bgm. M. Olschewski, Holthausen. Bgm. A. Beve, Holthausen. Bgm. F. Nentwig, Börnig.

Eine Tochter: Bgm. P. Brywlo, Holthausen. Bgm. H. Peterbürs, Börnig. Bgm. M. Konczak, Börnig. Bgm. J. Sobanski, Börnig. Flaschenbierhändler Theodor Oetzel, Holthausen. Polizei-Sergeant M. Kaczmarek, Sodingen. Bgm. M. Krzoska, Sodingen. Maurer L. Mixtacki, Sodingen. Bgm. A. Spieckermann, Sodingen. Tgarb. A. Walcak, Sodingen. Bgm. A. Hoppenjans, Sodingen. Bgm. J. Soukup, Sodingen. Bgm. M. Sawatzki, Sodingen. Bgm. W. Schmidthusen, Börnig. Bgm. Chr. Tenge, Sodingen. Bgm. B. Sobkowiak, Sodingen. Bgm. G. Sträter, Börnig. Maschinist G. Brust, Holthausen.

Aufgebote.

Bgm. Otto Holtkotte m. Maria Brambrink, Holthausen. Wirt W. Haller, Castrop, m. Ida Kämper, Holthausen. Bgm. O. Bartsch m. Ida Kalms, Börnig.

Eheschließungen.

Bgm. F. Gola m. Agnes Bredtzki, Holthausen. Bgm. J. Stuhrmann, Börnig m. Sofia Kupitz, Sodingen. Bgm. F. Laduga m. Amalie Pietzko, Holthausen. Anstreichermstr. J. Bone, Holthausen, m. Anna Redzig, Herne. Bgm. Paul Jerchow m. Mina Padack, Holthausen.

Sterbefälle.

Pelagia Humski, Sodingen, 1 J. J. Pap, Holthausen, 1 J. Josephine Timmerfeld, Sodingen, 16 J. Inv. F. Borghardt, Sodingen, 63 J. Elis. Bolt, Sodingen, 1 M. Ehefr. Anna Meiser geb. von Gentschenfeld, Holthausen, 37 J. J. Krusnik, Holthausen, 11 Jahre.

Litterarisches.

Die photographische Aufnahme eines Meteors während seines Absturzes ist vor einiger Zeit den Astronomen der berühmten amerikanischen Lick-Sternwarte geglückt. Eine vorzügliche Reproduktion des interessanten Bildes, auf dem neben zahlreichen Sternen verschiedener Größe auch der Komet Brooks deutlich sichtbar ist, enthält das jüngst erschienene Heft der großartigen Publikation Hans Kraemers **„Weltall und Menschheit"** (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, 100 Lieferungen à 60 Pfg.), die in dem Heft 56 den Schluß der geistvollen Geschichte der Erforschung des Weltalls von Geheimrat Professor W. Foerster und den Anfang der nicht minder fesselnden Darstellung der Erforschung der Erdoberfläche von dem Leipziger Universitätsprofessor K. Weule enthält Text und illustrative Ausstattung genügen wie bisher selbst den höchsten Ansprüchen, die man an ein so unvergleichliches Werk stellen kann, das einen Markstein in der Entwicklung unserer populärwissenschaftlichen Litteratur bedeutet.

Wetter-Vorhersage.

Wetter am 27. März: Ziemlich heiteres, meist trockenes Wetter mit kühler Nacht, aber ziemlich warmer Tagestemperatur.

Wetter am 28. März: Wechselnd bewölktes, zeitweise heiteres, meist trockenes, bei Tage etwas wärmeres Wetter; später im Nordwesten etwas Regen und stellenweise Gewitter.

Einladung.

Die Herren Stadtverordneten werden hierdurch zu der am

Donnerstag, den 28. April 1904,

nachmittags 4 Uhr,

im Westerbusch'schen Saale hierselbst stattfindenden **Stadtverordnetensitzung** ergebenst eingeladen.

Castrop, den 23. April 1904.

Der Bürgermeister: Wynen.

Tagesordnung:

1. Kenntnisnahme von der Entscheidung des Bezirksausschusses, betr. die Stadtverordnetenwahl der 3. Abteilung und Beschlußfassung in der Angelegenheit.
2. Kenntnisnahme von der Entscheidung des Landgerichts Dortmund in der Konkurssache des früheren Landmessers Daubach. Es kommt die frühere Gemeinde Obercastrop in Frage.
3. Kenntnisnahme von dem Stande der Vermögensauseinandersetzung und Beschlußfassung über Ausführung notwendiger Reparaturen an dem erworbenen Amtsgebäude.
4. Beschlußfassung über die Errichtung von Plakatsäulen.
5. Beschlußfassung über Beschaffung des zweiten Sprengwagens.

Kleines Feuilleton.

AC. Dogma und Wissenschaft.

Von den Gegnern wird die Behauptung aufgestellt, der Glaube an ein religiöses, speziell katholisches, **Dogma** sei mit wissenschaftlicher Forschung unvereinbar. Der Beweis wird dann gewöhnlich so erbracht, daß man auf die angeblichen Korrekturen (Verbesserungen) verweist, welche die „Kirchenlehre" im Laufe der Jahrhunderte von der Wissenschaft sich habe gefallen lassen müssen, so z. B.: die Entdeckung unseres Weltsystems (Kopernikus, Galilei), welche anfangs perborresziert und verboten, sich doch das Terrain erobert habe, oder die Auslegung des biblischen Schöpfungsberichtes, welche an den Wortlaut sich haltend, durch die Wissenschaft von der Annahme von 24stündigen Tagen bis zu der von geologischen Perioden, ja zur Betrachtung des Berichtes als einer poetischen Darstellung genötigt worden sei; oder die Beurteilung des „Darwinismus", will sagen, der Deszendenz einst und jetzt usw., usw. Aber zeigen nicht gerade diese Beispiele die Unhaltbarkeit der Behauptung, daß Dogma und Wissenschaft unvereinbar seien? Denn mit welchem Dogma, d. h. Glaubenssatz, also mit welcher Kirchenlehre sollen die oben genannten Sätze kollidiert haben oder kollidieren? Wir sagen: Dogma und Wissenschaft bewegen sich auf ganz verschiedenen und getrennten Gebieten, so daß ein Zusammenstoß stattfinden kann überhaupt nur dann, wenn der eine oder andere Teil seine Grenzen überschreitet. Solches ist möglich bei beiden Teilen: bei einzelnen Theologen oder theologischen Schulen, welche einem Dogma eine Ausdehnung geben, die es selbst nicht beansprucht. Da handelt es sich dann nicht um die Kirchenlehre, d. h. das Dogma, sondern um die Lehre und Anschauung einzelner Theologen, eine Unterscheidung, die, so selbstverständlich sie ist, so wenig gemacht wird. Grenzüberschreitungen bei der Wissenschaft liegen dann vor, wenn ungenügend bewiesene, ja unbeweisbare Hypothesen als „festes Resultat der Wissenschaft" ausgegeben werden und mit Berufung auf diese Luftgebilde an die Kirche das Ansinnen gestellt wird, ihre Dogmen zu ändern! An Beispielen für beide Möglichkeiten fehlt es nicht: es sei nur erinnert an den Fall Galilei und an die heftigen Kämpfe wegen der Abstammungslehre. Im ersteren Fall hat es sich nicht um einen Zusammenstoß der Wissenschaft mit der Kirchenlehre, d. h. dem Dogma gehandelt, sondern um einen solchen mit einer theologischen Schulmeinung. Die Theologen haben aus diesem Vorkommnis gelernt, daß es nicht angeht, die Lehre einer Schule mit der Lehre der Kirche gleichzusetzen und über jede mit der eigenen Schule nicht übereinstimmende den Stab zu brechen, als mehr oder weniger häretisch. Im zweiten Falle aber handelt es sich um einen Zusammenstoß mit der eigentlichen Kirchenlehre nur insofern, als der „Darwinismus" das Dasein Gottes leugnete. Denn die Frage, ob Konstanz der Arten oder Deszendenz (Entwickelung), hat mit dem Dogma nichts zu schaffen. Damals aber trat der „Darwinismus" mit dem Anspruch auf, das bisher ungelöste Rätsel der Welt gelöst und dem Christentum und allem Gottesglauben überhaupt die Todeswunde beigebracht zu haben; heute belächelt man diese Münchhausiaden. Grenzüberschreitungen also sind die beiden einzigen Möglichkeiten, in denen es zu einer Kollision zwischen Dogma und Wissenschaft kommen kann: aber ist an diesen Grenzüberschreitungen das Dogma als solches schuld? Es wäre an der höchsten Zeit, daß einmal das alberne Gerede verstumme von den Fesseln, in welchen das Dogma den katholischen Forscher schlage. Es erinnert zu sehr an das Gerede, mit welchem einst amerikanische Gelehrte die Einheit des Menschengeschlechtes bezw. die Menschenwürde der Neger bestritten, um eben die Schwarzen in der Sklaverei festhalten und diese Barbarei mit „wissenschaftlichen" Gründen rechtfertigen zu können! Der Katholik ist durch den Glauben an die Dogmen seiner Religion nicht im mindesten gehindert im wissenschaftlichen Forschen und Arbeiten, so man immer nur auf der Gegenseite festhält, daß das Ziel aller wissenschaftlichen Arbeit die Wahrheit ist und sein muß und nichts als die Wahrheit!

Versuchsschnellfahrten auf der Eisenbahn.

Nachdem auf der Militärbahn Marienfelde—Zossen die Schnellfahrten mit elektrischen Wagen so glänzende Resultate ergeben haben, beabsichtigt, wie dem „Hamburger Fremdenblatt" von fachmännischer Seite geschrieben wird, das preußische Eisenbahn-Ministerium die bei diesen Versuchen gewonnenen Erfahrungen praktisch für Hauptlinien der preußischen Staatsbahnen zu verwerten. Als Versuchsfeld hat Minister Budde die Eisenbahnstrecke Kassel—Göttingen—Hannover ausersehen, und wenn alles gut klappt, dann sind die anderen Vorbereitungen auch schon so weit, daß die erste Dampf-Schnellbahn in Deutschland auf der Strecke Frankfurt am Main—Marburg—Kassel—Göttingen—Hannover—Hamburg dem Betriebe übergeben und mit 100 bis 110 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde den Rekord aller anderen Expreßzüge des Kontinents und selbst unserer Vettern jenseit des Kanals wie auch die Kurierzüge Nordamerikas mit Leichtigkeit schlagen kann. In aller Stille sind auf dieser 546 Kilometer langen Strecke die Vorbereitungen zur einer Dampf-Schnellbahn getroffen worden, und in nächster Zeit werden mit besonders konstruierten vierzylindrigen Lokomotiven unter entsprechender Belastung die Probefahrten in Gegenwart des Fachreferenten des Eisenbahnministers vorgenommen werden. Da mit dem gegenwärtigen schwachen Oberbau dieser Hauptverkehrsstrecke eine höhere Geschwindigkeit als 80 bis 85 Kilometer in der Stunde bei entsprechender Belastung nicht möglich war, so mußte zunächst der Oberbau gänzlich erneuert werden. Anstelle der Holzschwellen hat man dicht aneinander gereihte Eisenschwellen in den Bahndamm eingelassen. Die gegenwärtig auf den Eisenbahnlinien lagernden Eisenschienen sind gegen erheblich stärkere Stahlschienen ausgewechselt. Selbst das Gleisbett ist durch Steinschlag und Kies besonders gegen Erschütterungen gefestigt worden, so daß dieser der Militärbahn Zossen—Marienfelde nachgebildete Oberbau schon in der Lage ist, selbst erheblich schwerere Lokomotiven mit Belastung bei denkbarst energischem Drucke mit größter Geschwindigkeit über sich hingleiten zu lassen. Nachdem der Oberbau auf diese Weise bereits auf der Strecke Marburg—Frankfurt a. M. erneuert worden ist, haben dort Probefahrten in Gegenwart des Fachreferenten des Eisenbahnministers Budde, zahlreicher Eisenbahn- und Bauräte aus Kassel und Frankfurt a. M. stattgefunden, bei denen mit gewöhnlichen Lokomotiven unter entsprechender Belastung 90 Kilometer und darüber erreicht worden sind, und noch dazu auf besonders schwierigem Terrain. Diese Versuche haben ermutigt, und der Eisenbahnminister hat den Vorschlag gemacht, die Versuche mit besonders konstruierten Lokomotiven fortzusetzen. Jetzt sollen diese Versuchsproben fortgeführt werden, und zwar auf der ebenfalls mit einem gänzlich neuen Oberbau versehenen Eisenbahnstrecke Kassel—Göttingen—Hannover. Während die Versuchsfahrten auf der Strecke Marburg—Frankfurt a. M. mehr für den Schnellfahrtdienst auf schwierigerem Terrain vorgesehen waren, sollen auf der mehr ebenen und freien Strecke Göttingen—Hannover Probefahrten zu dem Zwecke vorgenommen werden, zu erfahren, ob es möglich ist, die Durchschnittsgeschwindigkeit für die Schnellzüge auf 90 bis 100 Kilometer in der Stunde zu erhöhen. Zu diesem Zweck sind drei besonders konstruierte Lokomotiven mit je vier Zylindern in einer Kasseler Lokomotivbaufabrik gefertigt worden, die bereits die Probefahrten zur Zufriedenheit der Fachleute (allerdings ohne Belastung) gemacht haben und gegenwärtig nur noch unbedeutende Veränderungen am Gehäuse erhalten, um dann mit einer Belastung von 10 bis 12 neuen schweren, ebenfalls eigens dazu gefertigten Wagen zu 4 bis 6 Achsen Probefahrten auszuführen. Von diesen Probefahrten auf der Strecke Göttingen—Hannover und umgekehrt aber wird es abhängen, ob es möglich sein wird, die erste Dampf-Schnellbahn auf der Strecke Frankfurt a. M.—Marburg—Kassel—Göttingen—Hannover—Hamburg in Deutschland mit einer erheblich größeren Geschwindigkeit als bisher üblich zu erhalten.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von **Schwerin und Umgegend** zeige ich ergebenst an, daß ich heute im **Neubau meines Hauses Dortmunderstraße Nr. 170** ein

Kurz-, Woll- und Weißwaren-Geschäft

eröffnet habe.

Ich führe sämtliche Artikel dieser Branche sowohl in den einfachsten, wie auch in besseren Qualitäten und empfehle besonders:

wollene und baumwollene Strickgarne. Alle Sorten Stick-, Näh- und Häckelgarne. Ferner Futterstoffe, Nähartikel, Besätze, Bänder, Litzen, Knöpfe aller Art. **Strumpfwaren, Normalhemden, Socken, Damen- und Kinder-Strümpfe** in allen Größen und Preislagen. **Unterzeuge, Arbeiterhemden und Jacken, Herren-, Damen- und Kinderwäsche** in großer Auswahl. **Korsetts, Handschuhe, Schürzen, Kragen, Manschetten, Vorhemden, Kravatten, Taschentücher usw.**

Durch besonders günstige Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt, zu sehr niedrigen Preisen verkaufen zu können und wird es stets mein Bestreben sein, durch zuvorkommende und streng reelle Bedienung die Zufriedenheit der mich beehrenden Kunden zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Frau Wwe. Theodor Hiller, Schwerin.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die Pockenerkrankungen in Bochum und Olpe sind die Termine für die diesjährigen öffentlichen Impfungen unter Aufhebung der diesseitigen Bekanntmachung vom 9. cr. auf die unten bezeichneten Tage verlegt worden. Die Bestimmungen über die Impflokale und die Tageszeiten der Impfung bezw. der Nachschau sind jedoch so bestehen geblieben, wie sie in der vorerwähnten Bekanntmachung angegeben sind.

1. Gemeinde Holthausen:

a.) Erstimpflinge: Impfung am Donnerstag, den 28. April cr.
Nachschau am Donnerstag, den 5. Mai cr.

b.) Wiederimpflinge: Impfung Mittwoch, den 27. April cr.
Nachschau Mittwoch, den 4. Mai cr.

evangelische Schule Holthausen-Landwehr.
Impfung: Donnerstag, den 28. April cr.

katholische Schule Börnighausen,
evangelische Schule Börninghausen,
katholische Schule Holthausen.
Nachschau Donnerstag, den 5. Mai cr.

für dieselben Schulen.

2. Gemeinde Börnig:

a.) Erstimpflinge: Impfung Dienstag, den 26. April cr.
Nachschau Dienstag, den 3. Mai cr.

b.) Wiederimpflinge: Impfung Dienstag, den 26. April cr.
Nachschau Dienstag, den 3. Mai cr.

3. Gemeinde Sodingen:

a.) Erstimpflinge: Impfung Mittwoch, den 27. April cr.
Nachschau Mittwoch, den 4. Mai cr.

b.) Wiederimpflinge: Impfung Mittwoch, den 27. April cr.
Nachschau Mittwoch, den 4. Mai cr.

Sodingen, den 18. April 1904.

Die Polizei-Verwaltung: Wiethoff.

Der gegen den Bergmann Franz Vidmar, geboren zu Wodic, Bezirk Stern (Oesterreich) am 16. Dez. 1878, früher in Castrop, unter dem 23. Februar 1904 wegen Sittlichkeitsverbrechens erlassene Steckbrief ist erledigt und wird zurückgenommen.

Aktenzeichen 3 J 184/04.

Dortmund, den 19. April 1904.

Der Erste Staatsanwalt.

Konkurs Diekhöner.

Im Konkurse **Gustav Diekhöner** zu Castrop-Graf Schwerin sind die **ausstehenden Buchforderungen**, sowie die durch rechtskräftiges Urteil festgestellten Forderungen, von mir **unter der Hand zu kaufen.**

Der Konkurs-Verwalter:
Dierickx, Rechtsanwalt.

Bauplätze.

Zirka **18 Bauplätze** in der Nähe der Zechen Friedrich der Große, Mont-Cenis und Erin gelegen, unter günstigen Bedingungen abzugeben. Strebsame Leute, die über etwas Baarvermögen verfügen wird eine günstige Gelegenheit geboten, sich ein eigenes Heim zu gründen. Nähere Auskunft erteilt

Georg Meyer,
Auktionator.

Speise- und Pflanzkartoffeln,
Soester und Sächsische, sowie 200 Ztr. prima **gelbe Steckrüben** hat preiswert abzugeben **Andreas Dallwig,** Obercastrop, Wittener-Straße 27a.

Gute **früh- und spätreife**
Pflanzkartoffeln,
ausz. Edelsteine
sowie gute **Speisekartoffeln** zu den billigsten Tagespreisen
W. Schäfer,
Kottenburg 26.

Gutes Weilrad
billig zu verkaufen, auch gegen Ratenzahlungen. Zu erfragen beim Wirt **Köcker.**

Runkelrüben,
15 bis 20 Ztr., hat abzugeben Fuhrmann **Schrettelker,** Behringhausen No. VI.

Mietgesuche

3—4 Zimmer,
parterre od. erste Etage, zum 1. Juli oder früher zu mieten gesucht. Off. mit Preisangabe unter H 100 an die Geschäftsst.

Vermietungen

Mehrere bessere
Wohnungen
am 1. Juni cr. zu vermieten.
Näheres Ringstraße 60.

Wohnungen
von je 2 Zimmern auf sofort oder 1. Juli zu vermieten. Näh. in der Geschäftsstelle.

Offene Stellen

Tüchtigen
Schneider
gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Auf sofort oder zum 1. Mai ein
kath. Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht. Frau Materialverwalter **Lölken,** Viktoriastraße.

Suche zum 1. oder halben Mai ein gutes, ordentliches
Dienstmädchen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein
Milchjunge
gesucht von
Landwirt Wortmann,
Bodelschwingh.

Stell. Gesuche

Malergehülfe
sucht Stellung. Näheres durch Frau Ww. Fischer, Feldmannstr.

Butterbrot-Papier
gibt ab die Geschäftsstelle.

M. Bachrach, Castrop,

Münsterstraße 1a.

Porzellan, Glas, Haushaltungsartikel und Luxuswaren.

Stets Eingang von Neuheiten.

Lieferung ganzer Aussteuern.

Als besonders preiswürdig:

Kaffee-Service von Mark 2.25 an
Bier- „ „ „ 1.45 an
Eß- „ „ „ 6.50 an
Wasch- „ „ „ 1.75 an

Durch gemeinschaftlichen Bezug mit den anderen Geschäften gleicher Firma bin ich in der Lage, in Bezug auf Qualität und Preis große Vorteile zu gewähren.

Sämtliche

Emaillewaren, Kaffeemühlen, Bügeleisen, Markttaschen, Marktkörbe.

Reisekörbe besonders billig.

Geschäftsprinzip:

Gute Qualitäten bei billigsten Preisen.

Auf sämtliche Artikel Rabattmarken.

H. Reinhardt Wwe.

Wittenerstr. 18, Castrop, Wittenerstr. 18.

Empfehle mein **großes Lager in**

Tapeten.

Es liegt in Ihrem Interesse, wenn Sie sich, ehe Sie tapezieren, von der **großen Auswahl** und den **billigen Preisen** meiner **Tapeten** überzeugen. Verlangen Sie darum vorher meine **Musterkarte.**

Reste in jeder Rollenzahl vorrätig.

Oelbermann's Lack,



Hausfrauen
streichet mit
Oelbermann's Lack,
haltbar und gut. Geringe Lackrohnen Mühe und Arbeit nicht
Oelbermann's Lacke der beste!
In Castrop: **Otto Hennewig.**
Drogeriehandlung.
In Rauxel: **R. Ew. Bieler,**
Adler-Drogerie.

Jede Hausfrau lobt
Kempmanns
Pendelwaschmaschine
Leichtwäscher,
denn dies ist die leichtestgehende, daher beliebteste Maschine der Welt.
Albert Scharpenberg,
Castrop, Wittenerstr. 53.

Jede Hausfrau

versuche
Vormbaums Waschpulver „Eureka“
Dasselbe verhütet das unliebsame Abfärben und Einlaufen der Wäsche, erhält die wollene Wäsche wunderbar weich, macht die weiße blitzschnell blendend weiß, giebt derselben einen höchst angenehmen frischen Geruch.



„Eureka.“
wird wärmstens von den bedeutendsten Hausfrauen-Zeitungen etc. als „bestes Waschmittel der Gegenwart“ empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen.
„Eureka“
kostet pro Paket 15 Pfg. u. ist in allen besseren Geschäften zu haben.

---

1 gebr. Pianino
hat billig abzugeben in **Kauf** oder **Miete**
H. Gabel, Herne.
Telephon 232.

In der Thomasstraße vom Neubau Wietfeld ist mir vom 22.—23. d. M. ein zweirädriger
Handkarren,
welcher vorne in den Bäumen je 1 Cm. großes Loch hatte, gestohlen worden. Wer mir über den Verbleib Nachricht giebt, erhält Belohnung.
Ludwig Henkel,
Baugeschäft.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 27. April vormittags 10½ Uhr
werde ich Holthausen-Landwehr, Zusammenkunft der Käufer bei Heinrich Hölke daselbst:

1 Ladentheke, Real mit Schloßteilen und 1 Real mit einzelnen Blechplatten

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 25. April 1904.

Wörmsdorf,
Gerichtsvollzieher.

Bein- u. Krampfadergeschwüre, Wochenschäden, off. Beine, Hautjuck, Flechten, sowie sämtl. Hautkrankheiten
behandelt gewissenhaft ohne Berufsstörung
J. Overmann,
Hagen i. W.,
Ostfr. 5.
Dienstags von 4—6 Uhr in **Dortmund,** Gnadenort 14 anwesend, gegenüber dem Hauptbahnhof.



einige festsitzende
Bruthennen
sucht
vormals
Butter Sommer.

Nächste Woche.
Ziehung 10. Mai
Genehmigt durch Ministerial-Erlass f. d. ganze Preuss. Monarchie.
27. Lott. z. Beding d. Pferdezucht.
Stettiner Lose à M. 11 Lose 10 Mark
(Porto u. Liste 20 Pf.) Gewinne können nach Ziehung freihändig oder auf Auction verkauft werden gegen
Bar-Geld.
4114 Gewinne im Gesammtwerth v. M.
135000
davon 110 Reit- und Wagenpferde mit Equipagen M.
42000
4000 Silbergewinne mit Mark
21200
u. 10 elegante Fahrräder 1000 Mark
Stettiner Lose versendet: General-Debit
Lud. Müller & Co.
Berlin, Breitestr. 5. (Telegramm-Adr.: Glücksmüller)
Lose in Castrop bei Heinr. Lueg, Gastwirt.



Echte Kölner
Spielkarten
stets vorrätig bei
Heinr. Schmitz
Rauxel-Sodingen